Einzelpreis 30 Pf.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 18.00 Mk., monatl. 6.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühr: die 8gespaltene Nonpareillezeile 1.00 Mk., im Reklameteil Zeile 3.50 Mk., Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5353 Berlin.

Nr. 276. Magdeburg, Donnerstag den 25. November 1920. 31. Jahrgang.

Die ewigen Regierungsschmerzen

Seit der Herbstrevolution von 1918 haben Reich und Einzelstaaten wiederholt die Schwierigkeiten der parlamentarischen Regierungs-Bildung durchgekostet. Darin zeigt sich der gewaltige Wandel der Zeit und der Unsinn derer, die behaupten, daß sich durch die Novemberrevolution im Grunde nichts geändert hätte. Früher wurden die deutschen Regierungen ganz einfach von den Monarchen ernannt, sie brauchten keine parlamentarische Mehrheit und außerdem war durch undemokratische Wahlsysteme eine bürgerliche, zu allem willfährige Mehrheit für alle Fälle sichergestellt. Heute kann keine Regierung auch nur zwei Tage leben, wenn sie eine geschlossene Parlamentsmehrheit gegen sich hat. Heute sind auch die Sozialisten der verschiedenen Richtungen allesamt in der Lage, durch ihre Haltung direkt oder indirekt, bewußt oder unbewußt, die Regierungsbildung zu beeinflussen. Da gibt die Verschiedenheit der Wahlergebnisse und der politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern Anlaß zu mancherlei Problemstellungen, die nach der Lage der Umstände gelöst werden müssen, die auf keinen Fall dadurch gelöst werden können, daß man alles über einen Kamm schert.

Jetzt ist die Reihe an Sachsen.

In Sachsen sind bei den letzten Landtagswahlen 49 Sozialisten und 47 Bürgerliche gewählt worden. Die Sozialisten zersplittert in Sozialdemokraten, Rechtsunabhängige, Neu- und Altkommunisten, die Bürgerlichen in Deutschnationale, Deutsche Volksparteiler und Demokraten. Gegen eine geschlossene sozialistische Opposition ist eine bürgerliche Regierung unmöglich. Gegen eine geschlossene bürgerliche Opposition könnte sich eine rein sozialistische Regierung nur sehr schwer und sicherlich nur dann halten, wenn alle 49 Sozialisten geschlossen hinter ihr stünden.

Die Rechtsunabhängigen haben nun den Vorschlag gemacht, trotz dieser Schwierigkeiten eine

rein sozialistische Regierung zu bilden.

Von einer Teilnahme bürgerlicher Parteien wollen sie unter keinen Umständen etwas wissen. Das bedeutet, daß die rein sozialistische Regierung auf die Gnade der Kommunisten angewiesen wäre, wenn sie nicht doch etwa den Versuch machen wollte, sich gegen allzu unsinnige kommunistische Zumutungen eine Rückversicherung nach rechts hin zu verschaffen.

Der Gedanke dieser Rückversicherung ist gewiß sehr unsympathisch. Versuchen wir also, uns die sächsische sozialistische Regierung ohne diese Rückversicherung vorzustellen. Diese Regierung wird dann, wie schon gesagt,

ganz von den Kommunisten abhängig sein.

Nun ist es gewiß ein sehr erwägenswerter Standpunkt, wenn man sagt, man müsse auch den Kommunisten Gelegenheit geben, die Verantwortung mitzutragen und durch den Zwang zur politischen Mitarbeit aus dem ewigen Phrasennebel herauszukommen. Sicher wäre diese Lektion wertvoll, es fragt sich nur, wieviel Lehrgeld sie kosten würde. Eine unter kommunistischen Einfluß gestellte sozialistische Regierung in Sachsen würde zunächst einmal die bürgerlichen Parteien, die über die Hälfte aller Sitze weniger eins verfügen und ihre ganze Presse zu einer Kampfeinheit zusammenschmieden. Auch das würde noch nichts ausmachen, wenn nur die unter kommunistischen Einfluß gestellte sozialistische Regierung eine Politik treiben würde, die eine starke

Mehrheit der Bevölkerung für sich gewinnen

könnte. Die Aussichten dafür sind aber sehr gering, um nicht zu sagen, gleich Null.

Die Kommunisten sind heute noch eine in gärender Umbildung begriffene Gruppe und zu den allerschönsten Dummheiten fähig. Durch diese Dummheiten würden sie Wähler, die diesmal noch sozialdemokratisch gewählt haben, nach rechts treiben und der bürgerlichen Agitation das Handwerk erleichtern. Dazu kommt die nicht gering zu bewertende Personenfrage. Die Sozialdemokratische Partei selbst hat keinen Ueberfluß an Personen, die geeignet sind, höhere Staatsämter zu verwalten.

Auch das Regieren will gelernt sein,

und der Weg von der Werkstatt in die Amtsstube wird nicht so leicht von jedem zurückgelegt. Bei der Sozialdemokratie steht es in dieser Beziehung aber noch weitaus am besten, je weiter man nach links kommt, desto schwieriger wird die Sache. Die rein sozialistische Regierung in Sachsen, die auch Unabhängige und Kommunisten in hohe Aemter bringen müßte, würde in der Personenfrage zunächst gewiß manchmal daneben greifen, und dadurch würde der gegnerischen Agitation abermals Wasser auf die Mühlen geliefert werden.

Das sind Dinge, die die sächsischen Genossen gründlich überlegen müssen und gewiß auch gründlich überlegen werden. Ein abschließendes Urteil darüber, wie die sächsische Regierungsfrage gelöst werden kann, soll damit nicht abgegeben werden. Es soll nur wieder einmal auf die überaus verwickelten Schwierigkeiten hingewiesen werden, vor die sich die sozialistischen Parteien seit der Staatsumwälzung gestellt sehen. Der Arbeiterklasse selbst aber bleibt nur die Wahl, entweder in ihren Zersplitterungskämpfen wie bisher fortzufahren, bis sie sich allesamt überall in eine einflußlose Minderheit verwandelt, und dann wird die Regierungsfrage für absehbare Zeit zugunsten der Reaktion gelöst sein, oder aber sich unter besonnener Führung zu einer vernünftigen und wirklich durchführbaren Politik zu vereinigen, die sie wenigstens schrittweise vorwärts bringt. Für diese Politik wird dann die Bildung von rein sozialistischen Regierungen ein erstrebenswertes Ziel bleiben, aber die Nichtbeteiligung an Regierungen, an denen bürgerliche Parteien beteiligt sind, wird für alle aufhören müssen, ein unerschütterliches Axiom zu sein. —

Das Ende eines imperialistischen Traumes.

Der Sturz von Venizelos und die Vernichtung der Armee Wrangel haben den Geheimvertrag der Entente vom 10. August 1920, in dem sie sich die Türkei und den Balkan teilten, in seinen Grundfesten erschüttert. Nach diesem Vertrag erhielt Griechenland Thrazien mit Adrianopel, Smyrna und sein Hinterland; Italien das Gebiet von Konia in Kleinasien; England das Protektorat über Konstantinopel und die beiden Meerengen, Mesopotamien mit den Petroleumquellen von Mossul; Frankreich ein Riesengebiet, in dessen Mitte das eigentliche Syrien liegt.

Italien hat sich bisher begnügt, den ihm zugewiesenen Teil als „Einflußsphäre" zu betrachten, ohne direkt zu kolonisieren, das heißt eine Armee hinzuschicken und das Land zu erobern. England hat sich in Konstantinopel festgesetzt und hat damit den Schlüssel zum Schwarzen Meer in der Tasche. Das Mittelländische Meer ist heute mehr als je ein englischer See. Frankreich und Griechenland schlugen eine andre Taktik ein. Sie schickten große Armeen in das ihnen zugeteilte Gebiet, die das Land eroberten. Sie stießen jedoch auf einen hartnäckigen Widerstand der Türken, die sich unter Kemal und Enver organisiert hatten. Das kleine Griechenland unterhielt allein eine Armee von über 100 000 Mann, die einen schweren Stand hat.

Der Sturz Venizelos'

ist die unmittelbare Folge dieser kostspieligen Eroberungspolitik, die die Kräfte Griechenlands weit übersteigt. Wenn das griechische Volk heute den frühern König von Griechenland zurückruft, so hat das nichts mit den monarchischen Gefühlen zu tun. Das griechische Volk ist des Krieges müde. Die Eroberung des Hinterlandes von Smyrna, das rein türkisch ist, droht sich zu einem katastrophalen Unternehmen auszuwachsen. Wenn die Griechen dadurch keinerlei Gewinn sehen, so haben sie schon feststellen können, daß ihre überragende Handelsposition längs der ganzen Mittelmeerküste aufs tiefste erschüttert ist. Und deshalb ist der frühere König von Griechenland heute in der gesamten griechischen Bourgeoisie populär, denn er war immer ein Gegner der imperialistischen Politik von Venizelos.

Die griechische Armee von Smyrna befindet sich bereits in voller Auflösung. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie von der neuen Regierung zurückgerufen werden wird. Wenn aber nach dem Zusammenbruch der Armee Wrangels auch die griechische Armee Kleinasien verläßt, dann werden die vereinigten Kräfte von Kemal und Enver sich gegen die französische Armee wenden. Die Situation wird um so gefährlicher für Frankreich, als man annimmt, daß

Sowjetrußland,

das ja bereits mit der Regierung Kemals Beziehungen unterhält, dieser auch militärisch die Hand reicht. Italien hat nicht die geringste Lust, Frankreich aus der Patsche zu helfen. England will die mohammedanischen Völker nicht noch mehr gegen sich aufbringen. Seine Situation in Indien beginnt unsicher zu werden, und in Aegypten ist sie direkt gefährdet. Es ist vielmehr bemüht, seine Situation durch Konzessionen zu festigen und auch mit Sowjetrußland durch Abschluß eines Handelsabkommens in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. In Farnkreich war man bisher nicht geneigt, die Eroberungspläne aufzugeben. Das vorliegende Budget verlangt für die Armee in Syrien und Cilicien die Kleinigkeit von einer Milliarde 200 Millionen. Und auch in Frankreich weiß man aus Erfahrung, daß bei solchen Unternehmungen oft Nachtragsforderungen kommen, die größer sind als die Hauptforderung. Die Finanzkommission und die Kommission für auswärtige Angelegenheiten der französischen Kammer versammelten sich daher gemeinsam am Montag, um die Regierung über

die neue Situation,

die besonders durch den Abfall Griechenlands geschaffen ist, zu befragen. Man war sich zum Schlusse der Beratung darüber einig, daß man aus der Sackgasse heraus müsse und daß das nur geschehen könne durch eine Revision des Friedensvertrags mit der Türkei.

Die Debatte im Völkerbund über Armenien war zum guten Teil inspiriert von der Verlegenheit, in der sich insbesondere Frankreich und England befinden, und zeichnete auch sehr gut die verschiedene Politik der beiden Länder. Während Balfour verhandeln und vermitteln wollte, war Viviani für ein militärisches Einschreiten. Nicht den Armeniern soll der Völkerbund militärische Hilfe leisten, sondern Frankreich. Bezeichnend ist auch, daß Italien sich an der Debatte gar nicht beteiligte. Es zieht sich aus dem zusammenbrechenden Bau zurück. Damit bricht ein wesentlicher Teil des Lügengebäudes zusammen, das unter dem Rufe der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts der Völker errichtet wurde und das größte imperialistische Unternehmen ist, das die Geschichte kennt. Damit ist aber auch der Beweis erbracht, daß alle militärische Macht der Welt zusammen wohl ungeheure Verwüstung anrichten, aber keine neue Welt aufbauen kann. Als Deutsche und als Sozialdemokraten verfolgen wir mit Genugtuung diese Entwicklung.

J.-S.-J.

Stresemann interpelliert.

Der Führer der Deutschen Volkspartei kündigt eine Interpellation an, weil der Außenminister Dr. Simons eine falsche Wiedergabe seiner Erklärung im Reichstag über Südtirol berichtigt hat. Diese Berichtigung habe in Tirol eine große Entrüstung hervorgerufen, weil man in ihr den offiziellen Verzicht auf Deutschsüdtirol sehen will.

Die ganze Entrüstung ist nur eine künstliche Mache. Sie geht von den klerikal-monarchistischen Kreisen Oesterreichs aus, die mit Frankreich Beziehungen unterhalten und von einem Anschluß an Deutschland deshalb im Grund ihres Herzens nichts wissen wollen. Herr Stresemann unterstützt dieses Manöver mit seiner Interpellation. Wir sind jedoch überzeugt, daß die ganze Aktion verpuffen wird. Es wird Herrn Simons nicht schwerfallen, festzustellen, daß die Entrüstung sich auf eine falsche Auslegung seiner Erklärung stützt. —

Die Preußenverfassung.

Nach Pressemitteilungen ist die endgültige Verständigung der drei Mehrheitsparteien über die preußische Verfassung nahe gesichert. Es dürften an den Beschlüssen der zweiten Lesung nur geringfügige Aenderungen vorgenommen werden. So wird u. a. die Bestimmung über das Ruhen des Wahlrechts der Soldaten aus der Verfassung entfernt und in das Wahlgesetz verwiesen werden. Neu hinzukommen dürfte eine Auflösungsbefugnis gegen den Landtag, die ausgeübt wird vom Ministerpräsidenten mit Zustimmung entweder des Landtagspräsidenten oder des Staatsratspräsidenten.

In Ergänzung der Verfassungsbestimmungen über die Provinzautonomie bereiten die drei Mehrheitsparteien ein Gesetz vor, das die Vertretung der Provinzen im Reichsrat gemäß der Reichsverfassung regeln soll und im unmittelbaren Anschluß an die Verfassung zur Beratung gestellt werden dürfte. Der Grundgedanke der Vorlage dürfte sein, daß der Staatsrat

als Vertretung der Provinzen die Provinzvertreter auch in den Reichsrat wählt.

Strittig ist unter den Mehrheitsparteien nur die sogenannte Inkompatibilitätsfrage, das heißt die Frage, ob jemand zugleich Mitglied des Staatsrats und des Landtags sein kann. Die sozialdemokratischen Parteien bejahen das, während Zentrum und Rechte es unbedingt verneinen. Die Entscheidung liegt bei den Demokraten, die wahrscheinlich die Abstimmung freigeben werden.

Ferner bereiten die Sozialdemokraten eine Resolution zur Verfassung vor, in der sie die Staatsregierung auffordern, ein Reichsgesetz herbeizuführen, durch welches das Vermögen der Hohenzollern dem preußischen Staat ohne Entschädigung übereignet wird, während diesem die Verpflichtung auferlegt wird, allen jetzt lebenden Mitgliedern des Hauses Hohenzollern eine angemessene Unterhaltsrente bis zu ihrem Ableben zu gewähren. Der Antrag dürfte zu einer Erörterung der bisherigen Ergebnisse der Beratung im Rechtsausschuß vor der Vollversammlung führen. —

Völkerbund und deutsche Kolonien.

Die deutsche Denkschrift über die Kolonien ist im Völkerbundssekretariat als Dokument 106 in Englisch und Französisch verteilt worden. Zu Beginn der Dienstagsitzung beschwerte sich der australische Delegierte Millen darüber, daß dies der Völkerbundsversammlung nicht amtlich mitgeteilt worden sei. Präsident Hymans entgegnete, daß bei der Fülle der Zuschriften an den Völkerbund eine amtliche Mitteilung nicht möglich sei, sondern die eingegangenen Schriftstücke einfach verteilt würden. Millen forderte eine

Aussprache über die deutsche Note,

die in der nächsten Völkerbundsversammlung erfolgen wird, falls ein dahingehender Antrag Millens von der Völkerbundsversammlung angenommen werden sollte.

Die Denkschrift führt aus, daß der Völkerbund nach Artikel 22 seiner Satzung Fürsorge und Verantwortung für die bisherigen deutschen Schutzgebiete übernommen habe. Seine Sache ist auch die Vergebung der Mandate; die entgegenstehende Auffassung, daß dies eine Angelegenheit lediglich der Kriegsgegner Deutschlands sei, ist irrig. Für die Ausübung der Aufsicht ist der in der Satzung vorgesehene ständige Ausschuß von großer Bedeutung, dessen Rechte, da nichts andres bestimmt ist, der Bundesversammlung zufallen. Die Ausschließung der am Krieg unbeteiligten Völkerbundsmitglieder von der Mitwirkung entbehrt jeder Begründung. Das Mandatsystem wird dadurch zum bloßen Schein, und das müßte die deutsche Regierung als eine Verletzung des Friedensvertrags betrachten. Deutschland hat das Recht, bei der endgültigen Mandatsvergebung zugezogen zu werden.

In der Sitzung wurde ein Antrag Lord Cecils angenommen, daß die Dokumente über den

litauisch-polnischen Konflikt

zu veröffentlichen seien, wobei entsprechend einer Anregung Lord Cecils der Völkerbundsrat gleichzeitig ein Urteil darüber abgeben solle, ob nicht eine Partei (Polen) die Bestimmungen des Völkerbundsvertrags verletzt habe.

Ein kolumbischer Antrag, dem internationalen Roten Kreuz und insbesondere dem Bundesrat Ador und Dr. Nansen den Dank auszusprechen für ihre Arbeit im Dienste der Rückbeförderung der Kriegsgefangenen fand einstimmige Annahme. Auf Antrag Karnebeek (Holland) wurde beschlossen, daß sich eine besondere Kommission mit der Frage der Revision des Artikels 18 des Völkerbundsvertrags betreffend Eintragung und Veröffentlichung der Verträge zu befassen habe, wobei Karnebeek betonte, daß die Auslegung Littonis, daß Verträge auch dann Gültigkeit hätten, wenn sie nicht beim Völkerbundssekretariat eingetragen seien, geeignet wäre, das Ansehen des Völkerbundes zu mindern. Barnes (England) verlangte Auskunft, warum der Völkerbundsrat nichts über die Gründe gesagt habe, weshalb er im polnisch-russischen Konflikt nicht interveniert habe. Barnes verlangte, der Völkerbundsrat solle Schritte unternehmen, um die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Polen und Rußland zu verhindern. Dieser Antrag soll in einer der nächsten Sitzungen besprochen werden, nachdem der Völkerbundsrat dazu Stellung genommen haben wird.

Beim Völkerbundssekretariat ist eine Reihe montenegrinischer Dokumente eingegangen, in denen gegen die serbischen Angriffe protestiert und der Völkerbund ersucht wird, eine internationale Untersuchungskommission nach Montenegro zu entsenden. —

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung.

Berlin, 28. November.

Auf Anfrage v. Persner (D. Vp.) über die Schritte der Reichsregierung zur Minderung der noch in Frankreich (Avignon) zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen antwortet Reichskommissar Stücklen: Bereits am 10. Mai 1919 wurde in einer Note die Freilassung dieser Kriegsgefangenen verlangt. Am 20. Mai antwortete Clemenceau abschlägig. Am 28. Mai überreichte die deutsche Friedensdelegation nochmals eine ausführliche Note, darauf erfolgte keine Antwort. Wenn heute die Frage immer noch keine befriedigende Lösung gefunden hat, so trägt die deutsche Regierung daran keine Schuld. Für das leibliche Wohl der in Avignon befindlichen Kriegsgefangenen ist von deutscher Seite alles getan worden. Augenblicklich befinden sich noch einige 50 Kriegsgefangene in dem eigentlichen Spezialdepot Avignon und mehrere hundert in zwei Arbeitslagern. Gegen die deutschen Kriegsgefangenen sind unzweifelhaft schwere Mißgriffe vorgekommen, wogegen die deutsche Regierung energisch protestiert hat. Bisher wurden den Gefangenen von der deutschen Regierung 38 650 Frank zugewiesen, außer den reichlichen Sendungen von privater Seite. Die deutsche Regierung hofft, daß die Frage endlich ihre befriedigende Lösung finden wird.

Ein Notetat, durch den die Beamtenbesoldung an die allgemeine Wirtschaftslage angepaßt wird — Anfrage Kunert (Unabh. Soz. rechts) —, wird alsbald nach Zustimmung des Reichsrats dem Reichstag zugehen.

Der Gesetzentwurf zur beschleunigten Erhebung des Reichsnotopfers — Anfrage Kunert — sieht Milderungen für die Auslandsdeutschen vor.

Auf Einspruch Kunert (Unabh. Soz. rechts) gegen die Gerstenbelieferung an Brauereien antwortet die Regierung, daß die Heraufsetzung des Malzkontingents notwendig war, um die zahlreichen Arbeitnehmer des Braugewerbes weiter beschäftigen zu können.

Die von sämtlichen Frauen des Reichstags gestellte Interpellation über Vorlegung eines Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetzes wird Anfang Dezember beantwortet.

Die deutschnationale Interpellation über die russischen Kriegsgefangenen bzw. Internierungslager in Deutschland wird, wie Vizekanzler Heinze erklärt, in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden.

Anträge auf Strafverfolgung gegen die Abgeordneten Isenmann (Ztr.), Wulle (dt.-natl.), Lübbing (Soz.) und Kempkes (D. Vp.) werden nach dem Vorschlag des Geschäftsordnungsausschusses abgelehnt.

Die Vorlage zur Abänderung des Besoldungsgesetzes, die Ausführungsbestimmungen dazu und der Gesetzentwurf zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung werden ohne Aussprache dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Der Gesetzentwurf über die Strafverschärfung bei Schleichhandel usw. wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Mittwoch 1 Uhr: Haushaltsberatung (Erfüllung des Friedensvertrags).

Schluß 2½ Uhr. —

Kesseltreiben gegen die Reichsangestellten.

Aus Angestelltenkreisen wird uns geschrieben: Neuerdings ist eine Geheimverfügung des Reichsfinanzministeriums ergangen, nach der die Entlassung von 25 Prozent aller Angestellten vorgenommen werden soll. Dieses Vorgehen beschränkt sich nicht auf die Reichsministerien, auch alle nachgeordneten Behörden werden davon betroffen.

Die versuchte Rechtfertigung dieser Maßnahmen bedeutet eine grobe Irreführung der Öffentlichkeit. Es stimmt nicht, daß allgemein bei den Reichsbehörden überzählige Arbeitskräfte vorhanden wären, soweit bei abbauenden Dienststellen solche sind, deren Zahl aber nicht ins Gewicht fällt, erheben gegen einen gleichlaufenden Abbau der Arbeitskräfte weder die Angestellten noch ihre Organisationen irgendwelchen Einspruch.

Das Reichspostministerium geht auf diesem unrühmlichen Wege führend voran. Es will die kaufmännisch vorgebildeten männlichen Angestellten der Postscheckämter innerhalb kurzer Frist zur Entlassung bringen und dafür jugendliche weibliche Arbeitskräfte im Beamtenverhältnis einstellen. Bessere Eignung sei der Grund! Bessere Eignung, die anscheinend die geringern Gehaltsansprüche der jungen Mädchen zur Grundlage hat. Um die Demobilmachungsvorschriften scheint das Postministerium sich nicht kümmern zu wollen. Die betroffenen Angestellten aber, zum großen Teile Familienväter, denken nicht daran, sich widerstandslos auf die Straße setzen zu lassen. Ihre Stimmung ist bereits sehr verschärft und größere Konflikte drohen.

Auch andre Behörden sind dabei, in der gleichen „sozialen" Weise neue Beamtenstellen zu schaffen. Soll das Reich vor schwerem Schaden bewahrt bleiben, wird die Regierung gut tun, der weitern Entwicklung größere Aufmerksamkeit als bisher zu widmen. Auch der Reichstag wird hierzu bei den Sonderberatungen der Ministereetats Stellung zu nehmen haben und die schon weit gediehenen Vorbereitungen der Massenentlassungen von Angestellten in gründlichen Einzelberatungen nachprüfen. —

Der Reichswehretat.

Der Hauptausschuß des Reichstags setzte Dienstag seine Beratung über den Haushaltplan des Reichswehrministeriums fort.

Abg. Stücklen (Soz.) beantragt, von den fünf Generalen zwei zu streichen; er verlangt ferner Aufklärung über die Funktionen der Gruppenkommandeure, die er für eine sehr überflüssige Einrichtung hält. Diesen Kommandeuren ist ein viel zu großer Stab von Offizieren beigegeben.

Reichswehrminister Dr. Geßler erklärt, daß die Gruppenkommandeure oberste Kommandostellen für mehrere Wehrkreise seien und die Aufgabe einheitlicher Führung und der Ausbildung der Offiziere hätten. Auf die Forderung des Abgeordneten Bolz (Ztr.) nach guter Beförderungsmöglichkeit der Offiziere antwortet Oberst v. Kreß, daß der Offizier bei günstiger Voraussetzung nach 4jähriger Dienstzeit, also in einem Alter von 23 Jahren zum Leutnant befördert werde, mit 34 Jahren zum Hauptmann, mit 41 Jahren zum Major und daß er im Alter von etwa 45 Jahren nach Ablauf seiner Dienstzeit als Major aus der Reichswehr ausscheiden werde.

Abg. Schöpflin (Soz.): Die Ausführungen des Herrn Reichswehrministers haben keineswegs die Notwendigkeit der Gruppenkommandeure ergeben. Sie sind nur aus Beförderungsrücksichten eingerichtet worden. Auf die Beschwerde des Abgeordneten Heile (Dem.) angesichts der Beförderung des Generals v. Hülsen, der sich während des Kapp-Putsches geweigert habe, offen und unmißverständlich eine Erklärung für die rechtmäßige Regierung abzugeben, erwidert General v. Braun, daß gegen General v. Hülsen keine Anzeige anläßlich des Kapp-Putsches erfolgt sei und die Untersuchungskommission in dem Verhalten des Generals v. Hülsen keinen Grund zum Einschreiten gefunden habe. Seine Beförderung ist lediglich aus militärischen Gründen erfolgt.

In der Abstimmung wird der Antrag Stücklen auf Streichung zweier Generale angenommen. Abgelehnt wird ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, statt 14 Generalleutnants nur zehn zu bewilligen, sowie ein weiterer auf Streichung von acht Generalmajoren. Dagegen wird ein Antrag auf Streichung von sechs Generalmajoren angenommen. Angenommen wird ferner ein Antrag Heile (Dem.), der bestimmt, daß die Weiterverwendung eines nicht auf dem Boden der Verfassung stehenden Offiziers keineswegs zulässig sei.

Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags, die Zahl der Obersten um 27 herabzusetzen, wird ein Antrag auf Verminderung um 15 angenommen. Bezüglich der Truppenübungsplätze legt Oberst v. Kreß dar, daß die zehn geforderten das Minimum darstellten. —

Die Not der deutschen Wissenschaft.

Im großen Sitzungssaal des Reichstags fand ein parlamentarischer Abend statt, der von dem Reichsminister Dr. Koch zu dem Zwecke veranstaltet worden war, um die Abgeordneten und die andern führenden Kreise mit der Not der deutschen Wissenschaft bekannt zu machen und ihnen die Ziele und die Organisationen der zur Behebung der Notlage gegründeten Notgemeinschaft darzulegen. Dem Abend wohnten bei Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Fehrenbach und fast sämtliche andern Minister des Reiches und Preußens. Aus der Reihe der Vorträge, die einen tiefen Eindruck machten, sind hervorzuheben die Vorträge des Kirchenhistorikers Harnack über Wissenschaft und Bildung und des Chemikers Haber über Wissenschaft und Wirtschaft. —

Rückständigkeit der Rechtspflege.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen wurde am Dienstag in der Preußischen Landesversammlung die Beratung der Justizverwaltung beim Haushaltplan fortgesetzt. Die Redner beschäftigten sich fast ausschließlich mit den Anklagen, die der Genosse Heilmann in der letzten Sitzung gegen die Mißstände unsrer Rechtspflege vorgebracht hatte. Der Zentrumsjustizminister Am Zehnhoff versuchte, die vom Genossen Heilmann angeführten Fälle in möglichst harmlosem Licht erscheinen zu lassen; man hatte jedoch nicht den Eindruck, als ob es ihm Herzenssache sei, einen neuen Geist in das dumpfige Gebäude unsers Justizwesens einzuführen. Er sprach eigentlich nicht viel anders, als ein Justizminister des alten Regimes bei solchen Gelegenheiten auch zu sprechen pflegte.

Auch der demokratische Abgeordnete Berndt ließ Energie und Konsequenz in seinen etwas langatmigen Ausführungen oft

Kleines Feuilleton.

Die Namen unsrer Kinder.

Wenn wir die bunte Musterkarte von Vornamen sehen, die unsre Verwandten und Bekannten führen, so liegt die Frage nahe: Warum heißt jener so, diese so? Weshalb haben die Eltern jenem Knaben den Namen und diesem einen andern gegeben?

Der Gründe für die Namengebung sind gar manche. Sehr oft sind es rein äußerliche. Der Name ist seit Generationen in der Familie üblich, der Großvater, Vater oder Onkel hießen so, darum nennen die Eltern den Sohn ebenfalls so. Oder ein Freund der Familie, ein Pate oder Gönner hat den Namen veranlaßt. Man denkt nicht weiter darüber nach, ob der Name schön ist und passend; oder was er eigentlich bedeutet. Man folgt einer Gewohnheit, ohne sich Rechenschaft über die Gründe zu geben. Da der Vorname aber den Menschen sein ganzes Leben begleitet, wäre Vorsicht und Ueberlegung wohl am Platze. Man kann einem Menschen manches Unangenehme ersparen, wenn man ihm seinen Namen mit Bedacht wählt. Wie in der Kleidung und in andern Dingen spielt auch die Mode mit. Im 18. Jahrhundert war bei Männern der Name Johann sehr beliebt: Johann Wolfgang Goethe, Johann Friedrich Schiller, Johann Heinrich Voß, Johann Sebastian Bach usw. Frauen nannte man mit Vorliebe Charlotte: Charlotte von Stein, Charlotte von Lengefeld, später Schillers Gattin, Charlotte Buff, von Goethe in „Werthers Leiden" unsterblich gemacht, und viele andre. Als Schillers „Wallenstein" erschienen war, nannten viele Leute ihre Tochter Thekla, nach der unglücklichen Tochter des Feldherrn; der Name ist heute sehr selten geworden. Wer da glaubt, daß aus seinem Sohn einmal ein großer Dichter werde, der nennt ihn wohl Wolfgang (nach Goethe); ein gewisser Mengs im 18. Jahrhundert nannte seinen Sohn Rafael; dieser wurde zwar ein Maler, aber kein großer.

Ein nicht unwesentliches Erfordernis des Vornamens ist der Wohlklang. Hier gehen freilich die Meinungen auseinander, allein es gibt doch gewisse Regeln, die über Wohl- und Mißklang entscheiden. Ein Wechsel der Vokale ergibt einen Wohllaut: Editha enthält drei verschiedene Vokale und schmeichelt dem Ohr; ebenso sind auch die Namen mit vollen Vokalen (also nicht das tonlose e) schon an sich wohlklingend: Bruno, Rudolf, Richard, Helmut, Alfred, Adalbert, Hildegard, verkürzt zu Hilde, Gertrud, Ingeburg (nordisch Ingeborg) usw. Der wohlklingendste Name kann aber unwirksam werden, wenn er dem Familiennamen ähnelt. So wäre es nicht geschmackvoll, einen Sohn Hermann zu nennen, wenn der Familienname Hartmann lautet; das hintereinander folgende zweimalige Mann schädigt die Wirkung. Auch Ludwig Hartwig oder Hildegard Hildt müßte man vermeiden. Ein jetzt verstorbener Vortragskünstler nannte sich Milan, weil ihm sein Familienname (dessen ich mich nicht entsinne) nicht gefiel; leider hieß der Mann aber Emil mit Vornamen; der gute Geschmack hätte ihm sagen müssen, daß Emil Milan nicht schön klingt, weil dicht aneinander zwei mil stoßen! Ein Grund, warum sonst sehr schöne Namen uns nicht gefallen, ist ihre allzu große Häufigkeit. Was man immer wieder um sich herum hört, wird langweilig, stumpft ab; so sind manche schönen Namen in Mißkredit gekommen, die es nicht verdienten.

Der wichtigste Grund aber, warum wir diesen oder jenen Namen wählen oder wenigstens wählen sollten, ist die Bedeutung. Jeder Name bedeutet etwas, wenn auch diese Bedeutung nicht jedem bekannt oder im Laufe der Jahrhunderte verdunkelt worden ist. Hierüber zu reden, würde viele Seiten erfordern, dazu fehlt hier der Raum. Ich darf diejenigen Leser, die sich dafür interessieren, auf mein kleines, jüngst erschienenes Buch „Hans und Grete"*) verweisen. In diesem Büchlein werden alle unsre Vornamen alphabetisch aufgezählt und erklärt, und zwar 1. deutsche männliche Vornamen, 2. deutsche weibliche, 3. fremdländische männliche, 4. fremdländische weibliche. — Mancher wird vielleicht fragen: Was sollen in einem deutschen Namenbuch die fremdländischen? Der Grund ist sehr einfach. Unsre in Deutschland üblichen Vornamen sind keineswegs alle deutschen Ursprungs; viele haben wir von fremden Völkern übernommen, mehr vielleicht, als nötig oder wünschenswert wäre. So ist Charlotte ein französischer, Jenny ein englischer Name, Paul und Max sind lateinisch, Theodor und Margarete griechisch, Johann, Elisabeth, Maria und Jakob sind hebräischen Ursprungs. Alle diese Namen sind bei uns in Gebrauch, und wir wollen sie keineswegs verbannen, denn sie bereichern unsern Namensschatz, besonders die biblischen, d. h. hebräischen Namen. Es ist aber bedauerlich, daß die meisten Menschen nicht wissen, was alle diese ausländischen Namen bedeuten, daß z. B. Margarete die Perle heißt und Theodor das Geschenk Gottes, Ruth die Freundin und David der Geliebte, Julius der Glänzende, Helene die Strahlende, Irene der Friede, Susanna die Lilie, Martha die Herrin, Melitta die Biene (als Sinnbild des Fleißes), usw.

Aber auch die echt deutschen Namen sind keineswegs alle ohne weiteres klar; ich möchte vielmehr behaupten, daß sehr viele nicht wissen, daß Alfred der von den Elfen (also guten Geistern) Beratene ist, Adalbert, Albert, Albrecht der durch Adel, edle Gesinnung Glänzende, daß Eberhard, Bernhard bedeuten: stark wie ein Eber, ein Bär, daß Ella edle Freundin bedeutet und Adelheid = Frau von edler, schöner Gestalt; Friedrich = Friedensfürst, Herbert der im Heere oder Volke Glänzende, Ludwig ruhmvoller Krieger, Oskar Gottesspeer, Robert ruhmglänzend, Waldemar in Ruhm waltend, Elfriede die von Elfen (guten Geistern) Geschützte usw. usw.

Wer sich in die Bedeutung der deutschen Vornamen vertieft, der tut zugleich Einblicke in unsre Vergangenheit mit ihrer andersartigen, aber keineswegs niedrigen Kultur, der lernt die Anschauungsweise unsrer Vorfahren kennen und schätzen, dem sind die Namen nichts Unverstandenes, Totes, sondern sie werden lebendig und inhaltreich. Möchte diese Erkenntnis in immer weitere Kreise dringen!

Dr. W.

*) Hans und Grete, 500 Vornamen erklärt von Doktor Ernst Wasserzieher. Berlin, Dümmlers Verlag. Preis 3 Mark einschließlich Teurungszulage.

Ein wilder Theaterstreik in Berlin. Am Sonnabend abend sollte im Bernhard-Rose-Theater im Berliner Westen eine Vorstellung für die Unabhängigen stattfinden. Nach dem ersten Akte von Hauptmanns „Weber" verweigerte das technische Personal plötzlich die Weiterarbeit, wenn nicht sofort eine neue Gehaltserhöhung von 350 Mark pro Monat und Kopf von der Direktion bewilligt würde. Das wurde abgelehnt und die Vorstellung konnte nicht weitergehen. Das Publikum raste. Für und wider den Streik wurde gestritten. Von der Bühne herab und vom Saale herauf wurde geschrien. Die Schauspieler lehnten es ab, den Streik mitzumachen und waren bereit, weiterzuspielen und auch die Kulissen aufzustellen. Das wollte aber wieder ein Teil des Publikums nicht. Man schrie „Lumpen", „Streikbrecher". Nun stellte sich heraus, daß an der Beleuchtungsanlage etwas gemacht worden war. Die Obleute der Unabhängigen verurteilten sehr scharf den Streik und riefen von der Bühne herab, daß etwa anwesende Elektrotechniker heraufkommen sollten, um die Beleuchtung wiederherzustellen. Nun gab es wieder großen Spektakel und schließlich mußte die Vorstellung abgebrochen werden. Am Sonntag nachmittag sollte gleichfalls eine unabhängige Vorstellung stattfinden, die aber durch Streikposten verhindert wurde und niemand in das Theater einließen. Am Sonntag abend schließlich wurden von Schauspielern die Kulissen aufgestellt und, soweit bekannt ist, wurde auch am Abend gespielt. —

verminen. Wohl brachte er eine große Anzahl zweifellos sehr zeitgemäßer Reformwünsche vor, konnte sich auch der Berechtigung der sozialdemokratischen Anträge auf Zulassung der Frauen zur juristischen Karriere und Auflösung der Fideikommisse nicht entschließen. Aber er scheute doch davor zurück, aus dem Material, das unser Genosse Heilmann in so erdrückender Fülle vorgebracht hatte, die letzten Konsequenzen zu ziehen und glaubte, sich einer oft recht unangebrachten Zurückhaltung befleißigen zu müssen.

Diese Zurückhaltung lag vom entgegengesetzten Standpunkt her dem Deutschnationalen Dr. Seelmann natürlich vollkommen fern. Er möchte den Geist der alten Klassenjustiz als unantastbares Gut bis in ewige Zeiten erhalten. Dennoch war seine Rede ein Beweis dafür, wie unangenehm den Deutschnationalen unsre Anklagen auf die Nerven gefallen waren, und Dr. Seelmann glaubte sie mit der unsagbar törichten Beschuldigung, die Sozialdemokraten wollten ihre Parteisekretäre zu Richtern machen, ins Lächerliche ziehen zu können. Natürlich fällt kein denkender Mensch auf dergleichen Mätzchen hinein, und auch die Deutschnationalen werden sich damit abfinden müssen, daß wir immer wieder unsern Finger auf diese Wunde unsers Staatskörpers legen und die unglaublichen Fälle von Justizmorden, die sich in den Zeiten politischer Erregung zugetragen haben, vor aller Welt geißeln. —

Der neue Prinz-Prozeß.

Am Montag wird zuerst der Nebenkläger, Genosse Scheidemann, vernommen, der zunächst schilderte, wie er das Gerücht von seiner Mitschuld an der Ermordung Liebknechts für Unsinn gehalten habe, und erst die Staatsanwaltschaft anrief, als er merkte, daß es tatsächlich Leute gab, die diesen Unsinn glaubten. In der weitern Vernehmung betont Genosse Scheidemann, daß es ganz unmöglich sei, daß er jemals Blanko-Unterschriften gegeben habe.

Auf eine Frage Dr. Werthauers erklärt Nebenkläger Scheidemann, daß er in dem Vorwurf der Anstiftung der Ermordung Liebknechts einen besonders schweren Vorwurf erblickt habe, denn schon der Vater Liebknechts hatte ihn täglich besucht, Scheidemann kannte ihn und seinen Bruder und wenn er mit Karl Liebknecht auch politisch auseinandergekommen war, so grüßten sie sich doch immer noch.

Jener Vorwurf enthält also das Schändlichste,

was es für Scheidemann überhaupt geben kann.

Zeuge Georg Sklarz erklärt, daß seine Unterschrift unter dem angeblichen Ermordungsbefehl gefälscht sei. Auf Befragen des Vorsitzenden und des Justizrats Werthauer erklärt Zeuge Sklarz, daß er allerdings wiederholt Blankounterschriften gegeben habe. Diese seien aber an Behörden und sonstige vertrauenswürdige Leute gegeben worden, daß jede unbefugte Benutzung ausgeschlossen erscheint. Weiter gibt der Zeuge auf Befragen an, daß die Angriffe gegen ihn erst angefangen haben, als er einen ungetreuen Angestellten wegen Unterschlagung angezeigt hatte.

Der aus der Haft vorgeführte Zeuge Chauffeur Otto Dänner bekundet: Prinz erzählte mir, er wolle

eine Broschüre gegen Sklarz schreiben,

welche er für 10 000 Mark an Rechtsanwalt Nübell verkaufe. Prinz ließ sich von einem Bekannten einen Zivilanzug, den er nachher verkaufte. Einige Tage später bin ich mit Prinz zu Nübell gegangen und Prinz kam mit einem Scheck wieder herunter, den er einlöste und mir und Rückert für das Anzugleihen je 100 Mark gab. Wenige Tage darauf erzählte mir Prinz, daß er in Hannover durch eine Verwechslung seines Ulsters mittellos geworden sei. Er zeigte mir dann den angeblichen Mordbefehl, für den ihm Nübell 600 Mark zahlen wollte. Ich zeigte Pätzoldt die Urkunde, welcher sie sofort als Fälschung bezeichnete. Für mich lag die Sache nun so: Entweder Scheidemann hat den Mordbefehl unterzeichnet, dann ist er ein Lump und gehört ins Zuchthaus, oder Prinz wollte sich mit einer Fälschung schmutziges Geld verdienen, dann gehört er ins Zuchthaus. Um dies festzustellen, gingen wir zu Heinrich Sklarz, der sehr erstaunt war und die Schriftstücke als platte Fälschung bezeichnete. Prinz hat mir bei der Broschüre gegen Sklarz erzählt, daß die

Broschüre von Nübell für die Deutschnationale Partei

für 10 000 Mark angekauft. Als der Zeuge eine den Angeklagten belastende Aussage macht, ruft ihm Prinz zu: „Du sollst Dich schämen, wenn die Hilde noch leben würde, würdest Du das nicht sagen können!" Zeuge (zu Prinz): „Ich kenne Dich besser, Du hast noch ganz andre Sachen gemacht, Du Provokateur!"

Zeuge Heinrich Sklarz bekundet u. a., daß Prinz aus Köln 500 Mark verlangte, da er im Besitz eines bedenklichen Schriftstückes sei. Prinz wußte offenbar nicht, daß Dänner inzwischen bei mir war und ich das „bedenkliche" Schriftstück schon kannte. Ich habe daraufhin die Sache der Staatsanwaltschaft angezeigt, da es keine Schriftstücke gibt, welche meinen Namen tragen, bedenklich sind und an denen ich ein Interesse hätte, sie zurückzukaufen. Im Januar brachte mir ein Herr Bollenhagen eine Visitenkarte des Redakteurs Dr. Specht, welche an den Herausgeber der „Wahrheit", Abg. Bruhn, gerichtet war. Da wurde mitgeteilt, daß Prinz Material gegen Sklarz habe, welches zu einer Broschüre sich eigne. Bollenhagen erklärte, als ich ihm die Wahrheit ins Gesicht sagte, daß es offenbar auf eine Erpressung hinausgehe, daß Prinz einige Häuser entfernt auf das Geld warte, das für die Visitenkarte gezahlt würde. Ich habe dann Bollenhagen klarzumachen versucht, welches Unheil Prinz mit seinen Erfindungen angerichtet habe. Prinz sei es u. a. gewesen, der wider besseres Wissen am 6. Dezember 1918 das Märchen aufgebracht habe, die Unabhängigen und Kommunisten bewaffnen sich, und dadurch die Parteien aufeinander gehetzt und

das Blutvergießen an der Ecke Chaussee- und Invalidenstraße

verursacht hatte. Bollenhagen hat dann aus sich selbst heraus erklärt, daß die ganze Geschichte mit dem Mordbefehl von Prinz erfunden sei. Um jeder Deutelung an dem von mir aufgenommenen Protokoll von vornherein zu begegnen, habe ich Bollenhagen jenes „Geständnis" in den Parlographen sprechen lassen, um danach erst das Protokoll aufzunehmen. Die Walzen werden bei mir aufbewahrt.

Da ich von andrer Seite gehört hatte, daß Hilde Plaumann jene Schriftstücke geschrieben haben sollte, bat ich Bollenhagen, die P. einmal zu mir zu schicken. Die Plaumann kam auch zu mir und erzählte mir, Prinz habe ihr den Mordauftrag aus dem Kopfe diktiert. Die Unterschriften habe sie auf keinen Fall geleistet. Im Laufe des Gesprächs brach die P. ganz spontan in Tränen aus und erklärte, sie habe vor Prinz so furchtbare Angst und habe eine schreckliche Zeit hinter sich. Prinz habe sie nach Köln verschleppt, wo sie vier Tage bettelnd auf der Straße gelegen habe. Am nächsten Tage traf ich mit Fräulein Plaumann bei dem Staatsanwalt Gerlach zusammen, und diesem gegenüber erklärte Fräulein Plaumann, mit einem Verbrecher wolle sie nichts zu tun haben. Sie war es auch, welche in der Friedrichstraße bei der Verhaftung des Prinz den Beamten zugerufen habe: „Da ist er ja!" Zwei Tage darauf erfuhr ich von Frau Plaumann, daß die Hilde Selbstmord verübt habe. Ich erklärte auch Frau Plaumann, daß es mein Bestreben sein werde, den Fälscher zu ermitteln, welcher ganz systematisch die öffentliche Meinung vergiftet und den Namen Sklarz in einer ganz ungeheuerlichen Weise bemakelt hat.

Nach weitern unwesentlichen Zeugenaussagen wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt. —

Metallarbeiterstreik in Schlesien.

Der im Lohnstreite der schlesischen Metallarbeiter gefällte Schiedsspruch ist, wie die „Freiheit" meldet, von den Arbeitnehmern mit allen gegen sechs Stimmen mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Zugeständnisse ungenügend seien. Es ist mit einem die ganze Provinz Niederschlesien, mit Ausnahme der Stadt Breslau, umfassenden Streike zu rechnen. Im Riesengebirge haben die Arbeiter sämtlicher größern Werke gestern früh die Arbeit niedergelegt. —

Die Christlichen.

Der Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Essen wählte zu Vorsitzenden den Minister Stegerwald sowie Behrens, Bieber und Imbusch. Nach dem Bericht ist die Mitgliederzahl des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften von 350 000 Ende 1912 auf 1 950 000 gestiegen. Der Gesamtverband hat sich mit andern Verbänden zum Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossen. Dann wurden die Satzungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften angenommen. Der Gesamtverband umfaßt danach alle deutschen christlichen Gewerkschaften. —

Treudeutsche Bauern.

Die Gemeinde Urloffen im Kreise Offenburg hat von 550 Doppelzentnern abzuliefernden Brotgetreide bisher nur 150 Doppelzentner abgeliefert. Der Rest sollte zwangsweise eingetrieben werden. Was tun die treudeutschen Bauern? Sie empfangen die mit der Zwangsenteignung beauftragten Sicherheitspolizisten mit dem Rufe „Vive la France!" und bringen es fertig, den französischen Kommandeur des Brückenkopfes Kehl um militärische Hilfe gegen die Zwangsenteignung anzurufen. Diesem Wunsche wurde allerdings nicht entsprochen und die Sicherheitspolizei konnte unter Zuhilfenahme der blanken Waffe und des Gummiknüppels ihre Aufgabe durchführen. Dabei wurde Brotgetreide in Abort- und Dunggruben versteckt vorgefunden. —

Kritik an der österreichischen Regierung.

Am Dienstag verlas der österreichische Bundeskanzler die Erklärung der neuen österreichischen Regierung. Die Erklärung betonte die außerordentlich schwierige Wirtschafts- und Finanzlage Deutschösterreichs und den Wunsch, mit allen Staaten in freundschaftlichem Verhältnis zu verkehren. Er verwies auf die Anschlußwünsche, auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Brüdern im Reich und bei der Erwähnung des Völkerbundes, dem Deutschösterreich beizutreten gebeten hat, auch verschämt auf das nach dem Friedensvertrag verwehrte Recht der Selbstbestimmung. Dr. Mayr erklärte, daß die Regierung entschlossen sei, an allen Rechten, die Deutschösterreich aus dem Friedensvertrag von St.-Germain zustehen, festzuhalten, insbesondere an dem Anspruch auf Deutschwestungarn.

Von wesentlichen Punkten seiner Rede sind noch zu erwähnen der weitere Abbau der Zwangswirtschaft und die Absicht, an Stelle der bisherigen Kompensationsverträge mit den Nachfolgestaaten regelrechte freie Handelsverträge abzuschließen.

Als Oppositionsredner tadelte Genosse Dr. Renner scharf, daß entgegen dem bisherigen Brauch, alle wichtigen Ernennungen den betreffenden Ausschüssen zur Billigung vorlegen zu lassen, Staatssekretär des Äußern Dr. Mayr ganz selbstherrlich den Vertreter Deutschösterreichs in der Völkerbundsversammlung ernannt habe, und stellte die Frage, warum er einen vielleicht in höfischen Umgangsformen gewandten Exdiplomaten des alten Regimes, wie den Grafen Mensdorff, gewesenen Botschafter in London, nach Genf gesandt habe, statt einen Mann, der auch etwas von moderner Wirtschaftspolitik verstehe. Dr. Renner erklärte weiter im Namen der Sozialdemokratie, daß sie sich nicht mehr als Partei an den Friedensvertrag von St.-Germain gebundenf ühle, den sie mit zu unterzeichnen gezwungen war. Dieser Vertrag sei in seinen wichtigsten Punkten bisher von der Entente nicht erfüllt worden. Die zugesagte Kredithilfe sei ausgeblieben und die vertraglich gesicherte Uebergabe Westungarns noch nicht erfolgt.

Innenpolitisch hielt er den Christlichsozialen Parteidemagogie vor. Sie, die Partei des alten Schutzsystems für die Landwirtschaft, gebärde sich jetzt als die Partei des freien Handels unter Aufhebung der Zwangswirtschaft. —

Die Schlächtereien in Irland.

Der Zug- und Kraftwagenverkehr in Dublin ist eingestellt. Keine Zeitung ist erschienen, auch die englischen Blätter sind nicht eingetroffen. Die Offiziere siedeln aus den Hotels in die Kasernen über. Die Londoner Blätter melden, daß das Militär nach Umzingeln der Stadt jeden Fußgänger-, Fuhrwerk- und Bahnverkehr stillegte. Die Truppen besetzten die Hauptstraßen. Es fanden Straßenkämpfe statt. Auf beiden Seiten wurde eine Anzahl verwundet. Mehrere Freiwillige wurden gefangen.

Amtlich wird in Dublin bekanntgegeben, daß der Lordmayor die Polizei um Schutz ersucht habe. Da keine städtische und keine königlich irische Polizei verfügbar war, wurde ein Trupp Hilfspolizei zum Schutze des Lordmayors entsandt.

In Cork wurde ein Detektiv von Sinnfeinern entführt. Die Bürger sind mit Wiedervergeltungsmaßnahmen bedroht worden, wenn der Entführte nicht zurückgebracht würde.

Zwischen Dublin und Limerick wurden zwei des Mordes an einem Polizisten angeklagte und freigesprochene Zivilisten erschossen. In der Nähe von Skibbereen wurde ein Polizist erschossen, ein andrer schwer verwundet. Bei Knappagh wurde ein Zivilist durch Militär erschossen, ebenso in Dragan.

Die Irland-Debatte des Unterhauses wurde wegen der herrschenden Aufregung vertagt.

Wie in England die irischen Vorgänge beurteilt werden geht aus einer Aeußerung der „Westminster Gazette" hervor, welche sagt, wenn die Regierung gegen das irische Volk einen Unterwerfungskrieg führen wolle, so müsse sie ihn offen und mit zivilisierten Mitteln führen. Die heutige Methode, bei der die Regierung sich der Verantwortlichkeit entziehe und ihrer Polizei und ihren Militärs freie Hand gebe, müsse aufhören. Es ist bezeichnend für die heutige Stimmung in liberalen Kreisen Englands, daß der Exminister Masterman nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" am Vorabend der Dubliner Ereignisse in einer Rede in Oxford die Regierungspolitik als einen Versuch bezeichnete, den Willen Irlands dadurch zu brechen, daß sie Leute strafe, die unschuldig seien, und dann fortfuhr: „Ihre Methode ist genau das System das von Deutschland in Belgien angewandt wurde und die ganze Welt gegen Deutschland aufbrachte. Deutschland war geschlagen, als es den belgischen Terror organisierte, denn es verlor die Freundschaft der ganzen Welt. In jeder Einzelheit bilden aber die heutigen Ereignisse in Irland nur ein Gegenstück zu den deutschen Taten in Belgien und in manchen Fällen sogar eine Steigerung." —

Notizen.

Die Berliner Hotelbesitzer wollen streiken. Die Berliner Hotelbesitzer sind in tiefster Seele empört, weil einer der Ihren, der Direktor des Edenhotels, wegen Lebensmittelwuchers ins Gefängnis wandern mußte. Sie wollen nun Abänderungen der geltenden Bestimmungen zu ihren Gunsten, d. h. Schieberfreiheit, und drohen mit dem Streike, wenn die Regierung diesen Wünschen nicht entspricht. —

Strömt herbei, ihr Völkerscharen. Die Kommunisten und Unabhängigen haben die Kommunistische Arbeiterpartei aufgefordert, zu dem am 4. Dezember stattfindenden Vereinigungstag Vertreter zu entsenden. —

Der K. P. D.-Rechtsanwalt Lamp irrsinnig. Der Rechtsanwalt Lamp (Elberfeld), der sich im Blau-Prozeß überkommunistisch gebärdet hat, soll schwer geisteskrank sein. Seine Entmündigung wegen Geisteskrankheit ist eingeleitet. —

Ein Kommunalkonflikt in Leipzig. Die Leipziger Stadtväter haben in ihrer letzten Sitzung die Gehaltsdispositionen des Rates mit 85 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Der Rat hat sich, wie aus der Rede des Stadtv. Krüger (U. S. P.) hervorgeht, in verschiedenen Fällen unter Mißachtung der Mehrheitsbeschlüsse der Stadtverordneten in bewußten Gegensatz zur Bürgervertretung gebracht. Bürgermeister Roth bemerkte, daß ihm das Urteil der Zukunft maßgebender sei als das einer „vorübergehenden Gegenwart", womit er zugleich verriet, wie er über die bestehende Staatsform denkt. Den Ratsmitgliedern steht allerdings ein klagbares Recht auf ihr Gehalt zu, aber die Stadtverordneten haben die Möglichkeit, dem Rate das Leben so schwer zu machen, daß er auch mit dem Gehalt an der Arbeit verzweifeln kann. —

Vom Landarbeiterstreik. Blättermeldungen aus Stettin zufolge sind die Verhandlungen über die Beilegung des Landarbeiterstreiks abermals gescheitert. Nach Meldungen aus Rügen ist es dort zu Ausschreitungen gekommen. —

Die Exkaiserin krank. Schmock ist in heller Aufregung. Die Exkaiserin ist krank. Nach Ansicht der Aerzte besteht aber für die ehemalige Kaiserin keine unmittelbare Lebensgefahr. —

Amerikanische Kostenberechnung. Wie aus Koblenz gemeldet wird, heißt es in dem Jahresbericht des amerikanischen Generalstabschefs, daß die Kosten der amerikanischen Besetzung in Deutschland sich auf 257 Millionen Dollar belaufen, wovon Deutschland bis jetzt 32½ Millionen bezahlt habe. —

10 000 Kronen für deutsche Lehrer. Einer Meldung der „Deutsch. Allg. Ztg." zufolge hat der schwedische Lehrerverein 10 000 Kronen dem Deutschen Lehrerverein zur Unterstützung für aus Polen vertriebene Lehrer überwiesen. —

Volksabstimmung in Griechenland. Die griechische Regierung hat, um die Rückkehr König Konstantins zu beschleunigen, beschlossen, unwiderruflich die Volksabstimmung auf der Grundlage der Wählerlisten am 5. Dezember vorzunehmen. —

Montenegro und der Völkerbund. Die montenegrinische Regierung richtete ein Aufnahmegesuch an den Völkerbund, indem sie darlegt, daß nur infolge der zwangsweisen Annexion durch Serbien das Königreich Montenegro an der sofortigen Aufnahme in die Liga gehindert wurde, und in dem sie auf Grund der feierlichen Versprechungen der Mächte den Abzug der serbischen Truppen verlangt. —

Depeschen.

Der Mörder Kupkas verhaftet!

W. T. B. Beuthen, 23. November. Unter dem dringenden Verdacht der Ermordung Kupkas ist ein gewisser Heinrich Mierzeyk aus Scharley, der im Hotel Lomnitz beschäftigt ist, von der Abstimmungspolizei festgenommen und dem hiesigen Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. —

Großer Preissturz in der Bekleidungsindustrie.

T. U. Paris, 24. November. Seit einigen Tagen macht sich in der Bekleidungsindustrie ein großer Preissturz bemerkbar. Mehrere größere englische Konfektionshäuser in England kündigten an, daß sie in der Lage sind, Anzüge aus guten Stoffen zum Preise von 175 Frank (ist ungefähr 700 Mark) zu liefern. —

Die bevorstehende Zusammenkunft der Ministerpräsidenten.

T. U. Paris, 24. November. Der französische Ministerpräsident Leygues hat beschlossen, seine Zusammenkunft mit Lloyd George zu beschleunigen, und es ist wahrscheinlich, daß er sich innerhalb 24 Stunden nach England einschiffen wird. —

Entfernung der Denkmäler der Habsburger.

T. U. Prag, 24. November. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichten die tschechischen nationalistischen Abgeordneten gemeinsam mit allen übrigen tschechischen Parteien einen Antrag auf Erlaß eines Gesetzes, das die Beseitigung aller Denkmäler der Mitglieder der Familie Habsburg und der Familie Habsburg-Lothringen in der ganzen tschechoslowakischen Republik anordnet. —

Die Strafe Griechenlands.

T. U. London, 24. November. Aus der griechischen Presse erhielt der Londoner Korrespondent des „Petit Parisien" die Nachricht, daß die englische Regierung bereits offizielle Schritte unternommen habe, und den Ministerpräsidenten Rhallis benachrichtigen wird, daß im Falle der Rückkehr König Konstantins Griechenland die im Vertrag von Sevres zuerkannten Gebiete nicht behalten könne. Die Revision des türkischen Vertrags soll also auf Kosten Griechenlands geschehen. —

Zeligowski ruft die Polen um Hilfe an.

T. U. Warschau, 24. November. Aus Anlaß der Verletzung des Waffenstillstandes durch die Kownoer Regierung hat die Wilnaer Regierung sich an Polen mit der Bitte um militärische Unterstützung gewandt. —

Ein feiner Vertreter.

W. T. B. Wien, 23. November. In der Debatte über die Regierungserklärung im Nationalrat protestierte Abgeordneter Dr. Bauer (Soz.) gegen die Ernennung Mensdorffs zum Vertreter Oesterreichs beim Völkerbund, wobei er darauf verwies, daß Botschafter Lichnowsky in seinem Buch über die Tage des Kriegsausbruchs u. a. die Szene schilderte, die sich in London zugetragen hat, als er am 5. August nach der Kriegserklärung aus London abreiste. Mensdorff fand sich mit seinem Stab ein. Er sei sehr vergnügt gewesen und habe Lichnowsky zu verstehen gegeben, daß er in England bleibe. Den Engländern sagte Mensdorff, Oesterreich habe den Krieg nicht gewollt, sondern das Deutsche Reich. (Lebhafte Entrüstung auf den Bänken der Sozialdemokraten und Großdeutschen. Der Großdeutsche Wagner ruft: Wenn das wahr ist, dann ist er ein Schuft!) Von diesem Vorwurf, fuhr Bauer fort, ist Mensdorff nicht gereinigt. Solange dies nicht der Fall ist, ist er als Vertreter der deutschösterreichischen Republik ganz und gar nicht geeignet. Daß der Bundeskanzler trotzdem Mensdorff für geeignet befunden hat, nach Genf zu gehen, scheint mir mehr über diese Regierung Aufschluß zu geben als das ganze Programm, das uns heute vorgelegt wurde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Sozialdemokraten.) —

Eine Frau als Minister.

W. T. B. Washington, 23. November. „Evening World" meldet, daß Harding aus Erkenntlichkeit für die Teilnahme der amerikanischen Frauen an den Präsidentschaftswahlen die Absicht habe, dem Kongreß vorzuschlagen, ein neues Unterrichtsministerium zu gründen und an seine Spitze eine Frau zu stellen. —

Hoffan

Wasch jede Wäsche mit Hoffan
Die Arbeit ist dann leicht getan!

Hoffex

Bleich deine Wäsche mit Hoffex
Denn der Erfolg macht dich perplex!

Man verlange verbessertes Hoffan mit dem Paketaufdruck „Hochwertiges Waschpulver".

Hoffex enthält keine Füllmittel, sondern ist vollwirkend.

Überall zu haben.

Pfeil

Nähmaschinen

seit langen Jahren bewährt und bekannt durch das dazu verwendete Material, die feine Ausstattung u. den leichten Gang

jetzt wieder in Friedensqualität lieferbar.

Preisliste mit Abbildung frei und umsonst.

RUDOLF HAHN

vormals

A. ROSE

Breiteweg 3a, Haltestelle Hauptpost. Tel. 1295.

Am Sonnabend den 27. November, abends 7 Uhr, findet die Premiere von

Ihre Hoheit – die Tänzerin

Text von Oskar Felix und Richard Bars, Musik von Walter W. Götze, im Zentraltheater statt.

Hauptdarsteller: Mixsi Marx, Lolly Burge, Franz Felix, Fridolin Mörbitz, Erich Deutsch-Haupt, Garry Bartels, Georg Urban. — Dirigent: Friedrich Korolanyi. — Regie: Franz Felix. — Tänze: Eugen Chlebus. — Kostüme: Baruch & Co., Berlin.

Vorverkauf nur an der Theaterkasse, im Verkehrsverein und im Zigarrengeschäft der Firma Carl Heuer, Kaiser-Wilhelm-Platz 18.

Harmonika chromatisch, 108 Bässe, erstklass. Instrument, verkauft Bekmann, Katharinenstraße 11. 5676

Reichhalt. kräft. Mittagt. u. Abendtisch à 2.00 Mk. Gast- und Logierhaus Alte Rose, Schwertfegerstr. 22 [458

Lichtspielhaus Panorama

Heute letzter Tag

Der große Erfolg

3. Teil:

Der Ruf über das Meer

Sensationstragödie in 7 Akten.

Jeder Teil in sich eine abgeschlossene Episode, daher allein verständlich.

Außerdem:

Professor Rehbein verliebt sich

Ein wirkliches Lustspiel. 168

Man besuche tunlichst die erste Vorstellung.

Damen-Ulster Kostüm-Röcke, Blusen sowie Stoffe äußerst billig. Lockere Gelegenheitskäufe Tischlerbrücke 33. [5000

Strickgarne ▪ Strümpfe
Unterwäsche
preiswert für Händler und Wiederverkäufer
Eck & Sommermeyer
Oststraße Nr. 1. 2702

Derfla
der Kaffee für Feinschmecker
Köstlich u. preiswert!
Alfred Beckmann
1. Auf dem Königshof
2. Breiteweg 35
(Ulrichstraße) 2694

Reparaturen u. Ersatzteile billig. Fr. Borghardt, H., Apfelstr. 6, mech. Werkst. u. Schlosser.

Gut erh. Kinderwagen zu verk. O. Ebert, Olvenstedter Straße 21

Fürstenhof-Prunksaal
Nur noch wenige Tage!
Die Varieté-Schau
Leben und Treiben im Harem
Paul Foerster
Ernst Petermann
Bernhardt-Trio
Chas. Hera usw. 110
Freitag: Volksvorstellung. Ermäßigte Preise.

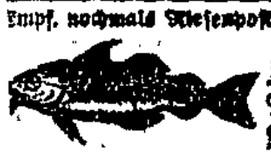
Städtische Theater.
Donnerstag den 25. November
Stadt-Theater.
Anf. 7 Uhr Ende geg. 10½ Uhr
3. Abend
Don Juan.
Wilhelm-Theater.
Anfang 7¼ Uhr
Die Stützen der Gesellschaft.

ZENTRAL-THEATER
Zum vorletzten Male!
Abends 7 Uhr
Dorfmusikanten.
Sonnabend, 27. Novbr.
Erstaufführung!
Ihre Hoheit die Tänzerin.

Operntexte
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme.

Restaur. Gemütlichkeit
— Schmiedestraße 58. —
3676 Freitag
Gr. Preisskat
Es ladet ein P. Harnack.

Empf. nochmals Riesenposf. Flußfische, Hechte, Zander, Brassen, Bleie, Plötzen.



Zander, Hechte Pfund 6.00
Brassen große Pfd. 3.00
Bratfische, Plötzen 2.00

Berta Weiss, Gr. Junkerstraße 8.

Instandsetzungen an Uhren
Moosmann
Moderne Uhren
Schmuck
n. d. Hauptpost

Fürstenhof-Tunnel.
Täglich: Vorstellung der
Sagerer-Truppe
Freitags: Programmwechsel

Stephanshallen
Täglich: 2621
Das gute, bezente Familienprogramm!

Circus

Täglich 7½ Uhr!

Das Gastspiel nähert sich dem Ende!

Eilen Sie!

2603

Abends von 6 Uhr an Künstler-Konzert

Kaiserhalle

Kaiserstraße 100 Telephon 2039
Inhaber Max Richter

Anerkannt größte und beste Küche Magdeburgs 2812

Auf vielseitigen Wunsch mehrer Gäste
Donnerstag und Freitag
nochmals großes
Hasen-Essen

Barbetrieb

Zahle
erstaunlich hohe Preise für getrag. Herren- u. Damen-
Garderobe
neue und gebrauchte Wäsche, Betten, Uniformen und ganze Nachlässe. 5628
Gruner Margaretenstraße Nr. 7.
Telephon 2814.

Einkauf von allen Sorten 2707
Fellen, Altpapier
Alteisen, Altmetallen
Sekt- u. Weinflaschen
Lumpen, Wolle
zu höchsten Tagespreisen
Sorger & Freund
Magdeburg
Schöneeckstr. 12
Telephon 7729 und 8548.
Bestellungen werden prompt u. kostenl. ausgeführt

Kammer-Licht-Spiele

Heute letzter Tag

Mia May als Hauptdarstellerin
Joe May als Regisseur
in
Die Schuld der Lavinia Morland

eine Tragödie in 7 Akten

In den weiteren Hauptrollen:
Albert Steinrück, Alfred Gerasch, Kitty Aschenbach
Paul Bildt, Albert Patry, Rosa Valetti, Otto Treptow.

Paul Heidemann
in
Er bleibt in der Familie

eine amüsante Geschichte mit haarsträubend. Ausgang
3 Akte. 3 Akte.

Man besuche tunlichst die erste Vorstellung.

Nur kurze Zeit!

Achtung, Hausfrauen!

Großer Weihnachtsverkauf!

Nur kurze Zeit im Panorama-Restaurant.

Riesenauswahl

in

Emaille-Geschirren

Verkauf nach Gewicht.

Spezial in Kochtöpfen, Schmortöpfen, Schüsseln, Fleischtöpfen, Kannen, Eimern, Pfannen, Wasserkesseln, Milch- und Kartoffelkochern, Schaum- und Bratenlöffeln, Sieben usw.

Gute Ware! **Reelle Preise!**

Verkauf vormittags von 8½ Uhr bis nachmittags 4½ Uhr.

Georg Hanss, Magdeburg. Telephon 4351. 2004

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 276. Magdeburg, Donnerstag den 25. November 1920. 31. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. November 1920.

Gestörte Klüngelwirtschaft.

Die „Magdeburgische Zeitung" erhebt ein großes Geschrei über die Versetzung eines Regierungsassessors. Sie schreibt 1½ Spalten unter der Ueberschrift „Der rote Klüngel", pöbelt wieder wie ein Gassenjunge Hörsing an, wirft dem sozialdemokratischen Minister Severing Ungesetzlichkeit vor, sagt dem Oberbürgermeister Beims und dem Stadtrat Haupt kleinliche Rachsucht nach. Die „Magdeburgische Zeitung" hat sich wiederholt selbst das Zeugnis ausgestellt — von andrer Seite war es nicht zu erwarten —, daß sie stets sachlich bleibt, den politischen Kampf niemals auf das Gebiet persönlicher Schmähungen trägt. Sie hat dafür wieder einmal einen glänzenden Beweis geliefert. Was war aber im vorliegenden Falle die eigentliche Ursache des Wutausbruchs? Die Versetzung eines Assessors? Darüber hat man sonst kein Wort verloren und hätte vielleicht auch im neuen Deutschland nicht viel Wesens gemacht, trotzdem von der berühmten Beamtendisziplin gerade bei den höhern Beamten in der Republik nicht immer viel zu bemerken ist. Man macht aber über die Versetzung des Assessors besonders viel Spektakel, weil man sich gestört fühlt in seinem saubern Bestreben, den verantwortlichen Männern in Verwaltungsstellen, die aus der Sozialdemokratie hervorgegangen sind, Schlingen zu legen. Der alte Klüngel fühlt sich beunruhigt, und das bürgerliche Preßgelichter tobt darüber.

Man hat in der Hauptsache zwei Mittel, um die verhaßten Sozialdemokraten in ihrem Wirken zu lähmen und unerwünschte soziale Einrichtungen zu sabotieren. Das eine ist: sozialdemokratische Verwaltungsbeamte in der Presse mit Dreck zu bewerfen. Die Faberpresse hat darin die unbestrittene Führung. Das andre ist: passive Resistenz der Beamten, die mit dem bürgerlichen Klüngel versippt und verschwägert sind, Sabotage der republikanischen Gesetze und sozialen Einrichtungen. Die Arbeiterschaft ist auf der Wacht und spart nicht mit der Kritik, wenn sie Anlaß dazu hat. Die Angriffe gegen den Demobilmachungskommissar und sein sogenanntes Wirken für den sozialen Frieden sind ein Beweis.

Ganz Schlaue aus dem reaktionären Klüngel suchen nach den sozialdemokratischen Verwaltungsmännern besondere Schwierigkeiten zu bereiten, indem sie ihnen linksradikale Elemente in den Weg hetzen. Man kann selbstverständlich nicht mit positiver Sicherheit feststellen, aus welchen Gründen Assessor Duvigneau die großartige Entscheidung traf, nach der der kommunistische Erwerbslosenrat gleichsam eine gesetzliche Einrichtung ist, deren Charakter eigentlich nicht geändert werden dürfe dadurch, daß den Mitgliedern Arbeit vermittelt wird. Der Erwerbslosenrat, der keine Arbeit anzunehmen braucht, hat hier eine kuriose Bestätigung durch eine Regierungsstelle bekommen. Es war fein, als die linksradikalen Arbeiter mit Unterstützung einer Magdeburger Regierungsstelle gegen die Stadtverwaltung ziehen konnten. Dieses Spiel in andrer Form geübt, auf andre Gebiete übertragen, versprach so viel Erfolg. Nun kam die Störung. Die feste Hand Hörsings, der Eingriff des Ministers. Ein perfides Verhalten der vorgesetzten Regierungsstellen. Der Spektakel über den „roten Klüngel". Mit welcher Berechtigung gerade von dem Klüngel der „Magdeburgischen Zeitung" über Klüngelwirtschaft gezetert wird, das geht aus folgender Zuschrift hervor, die wir von unterrichteter Seite bekommen:

Die Mitteilungen der „Magdeburgischen Zeitung" haben auf alle Kenner der hiesigen Verhältnisse einen mehr als merkwürdigen Eindruck gemacht. Es mag zugegeben werden, daß es Hochverrat gleichkommt, einen Herrn Duvigneau strafweise versetzen zu wollen. Entstammt doch dieser Herr dem „Klüngel", der bis zum 9. November allein zu sagen hatte und der es nun natürlich nicht verwinden kann, daß auch andre Leute heutzutage noch etwas zu sagen haben. Gehorsam und Unterordnung, diese erste Tugend des Beamten, die diese Herren nicht hoch genug zu schätzen wissen, existiert natürlich nur, wenn sie sie anwenden dürfen; wenn sie auf sie selbst angewandt wird, schreien sie Zetermord. Man beachte nur einmal die, rundheraus gesagt, unverschämte Sprache, die dieser Herr gegen seinen Vorgesetzten führen läßt. Wenn ein Assessor vom Schlag des Herrn Duvigneau mit dem in Frage kommenden Rate verhandelt, so kann man nur Sabotage an der Regierung annehmen. Diese Herren können doch ganz genau die erforderlichen Unterschiede machen, aber der Wunsch, der heutigen Regierung nur nach Möglichkeit Schwierigkeiten zu machen, läßt sie Handlungen begehen, deren Ungeheuerlichkeit zu den gerühmten Eigenschaften des Herrn Assessors im krassen Widerspruch steht.

Wenn es aber Herrn Duvigneau nahestehende Kreise wagen, von einem „Klüngel" zu reden, so wollen die Herren doch nicht vergessen, daß bis vor kurzem in Magdeburg noch nichts geschah, was diesen Herren nicht genehm war. Ja selbst heute noch ist die Macht dieses „Klüngels" nicht ganz beseitigt. So gelang es vor Jahresfrist dem Herrn Assessor Duvigneau, seinen Bruder in die leitende Stellung der hiesigen Kraftverkehrsgesellschaft zu bringen, ohne daß derselbe, außer einer großen Automobilbrille, bis dahin auch nur gewußt hatte, was ein Kraftwagen ist. Hier fand er dann auch einen „Referendar" vor, der einigen Einfluß gewonnen hatte. Diese beiden Herren arbeiten nun seit Monaten, ohne durch irgendwelche Sachkenntnisse voreingenommen zu sein, an der Organisation eines Millionenunternehmens, das nur öffentliche Gelder verwaltet. Wer etwas versteht und den krassen Unfug, den diese Herren da verüben, nicht mitmachen will, fliegt oder wird zwangsversetzt. Manchmal zahlt man ihm auch Gehalt gleich für drei Monate im voraus, nur um ihn loszuwerden. Da kennt man nichts von Betriebsrat, Angestelltenrechten usw. Sachverständige Bewerber für diesen Posten sind nun zwar in Magdeburg genug vorhanden, aber der Sohn des „Herrn Papa" muß versorgt werden, wenn es auch dem Staate Millionen kostet.

Mögen doch Leute wie Herr Duvigneau oder ihm nahestehende, aufhören, von „Klüngel" zu reden, sie machen sich damit doch nur lächerlich.

Also die „Magdeburgische Zeitung" und ihre Klüngelgenossen sitzen im Glashaus. Es wäre gut für sie, wenn sie das nicht vergessen würden. —

Deutsche Kinderhilfe.

Eine Volkssammlung für notleidende Kinder will die „Deutsche Kinderhilfe" mit Genehmigung des Staatskommissars für die Wohlfahrtspflege in Preußen veranstalten. Aus dem Ertrag der Sammlung sollen den kranken, hungernden, hilfs- und pflegebedürftigen Kindern Unterstützungen gewährt werden. In einem Aufruf „Kinder in Not" wird über die bevorstehende Volkssammlung unter andern gesagt:

„Unheilbar werden die Folgen jahrelanger Nahrungsnot für unsre Kinder. Hier droht der Zukunft ernste Gefahr. Kindertuberkulose und -sterblichkeit sind in erschreckendem Maße gewachsen. Eine noch weit größere Zahl von Kindern ist durch jahrelange Unterernährung, mangelnde Kleidung, durch Kälte und durch gestörte Nachtruhe — wie viele Kinder haben überhaupt noch ein Bett! — rachitisch, siech und elend geworden! Diese sichtbare und unsichtbare Not unsrer Kinder, die alle Kreise unsers Volkes umfaßt, müßte jedem ins Herz gebrannt sein, damit er hilft, sie zu lindern. Die „Deutsche Kinderhilfe" soll hierfür Spenden sammeln und für sachgemäße Verteilung sorgen. Die „Deutsche Kinderhilfe" soll allen Anstalten, Kinderheimen, Krippen, Kindergärten, Horten die Möglichkeit gewähren, die pflegerische und erzieherische Arbeit fortzusetzen. Die „Deutsche Kinderhilfe" soll das segensreiche Werk der Unterbringung der unterernährten, kranken, besonders tuberkulösen Kinder fördern. Die „Deutsche Kinderhilfe" soll aber auch alle Organe der Kinderfürsorge stärken und dieser dringenden Aufgabe der Wohlfahrtspflege neue Kräfte zuführen."

Wir sind im allgemeinen keine Freunde derartiger Sammlungen, aber die Not der Proletarierkinder ist so entsetzlich, daß unbedingt etwas geschehen muß, um sie zu mildern. Die Staats- und Gemeindekassen sind jedoch erschöpft, und so bleibt nur der Weg einer öffentlichen Sammlung übrig. Hoffentlich wird diese Erträge liefern, daß den bedauernswerten Kindern eine wirksame Hilfe gewährt werden kann. Die Volkssammlung findet vom 28. November bis 5. Dezember statt. Welche besondern Vorkehrungen in Magdeburg getroffen werden, wird noch bekanntgegeben.

In Berlin hat gestern der Reichspräsident einen sogenannten „Teeabend" veranstaltet zum Besten der Kinderhilfe. Nach künstlerischen Vorträgen und Filmdarstellungen über das erschütternde Elend deutscher Kinder hielt der Reichspräsident eine Ansprache, in der er unter andern sagte: Angesichts der großen Notlage der deutschen Kinder müssen alle Kreise unsers Volkes zur Selbsthilfe aufgerufen werden. Die Frage, öffentliche oder private Hilfe, ist hier nebensächlich. Entscheidend ist, daß unsern unglücklichen Kindern von allen Seiten und mit allen Mitteln schnell und tatkräftig geholfen wird. Unser ganzes Vaterland muß hier einmütig zusammenstehen. —

Betriebsvertrauensleute und Bezirksfunktionäre S. P. D.

Am Donnerstag den 25. November, abends 7 Uhr, in der Aula der Bismarckschule, Roonstraße 4

Vollsitzung

Genosse **W. Ramsbrock**, Berlin, spricht über das Thema

Moskau oder Amsterdam?

Parteigenossen, sorgt für einen guten Besuch! Als Ausweis gilt das Mitgliedsbuch bzw. -ausweis und Funktionärkarte.

Kartenverkauf zur Theatervorstellung.

Zu der am Montag abend im Wilhelm-Theater stattfindenden Sondervorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses, in der das Lustspiel „Das Extemporale" zur Aufführung gelangt, sind Karten an folgenden Stellen zu haben:

Joh. Kunzemann, Mittelstraße 7, H. 3 Tr.
Dienst, Ansbacher Straße 3, 1 Tr.
Dahlhelm, Luisenstraße 20, H. 1 Tr.
Otto Bauermeister, Fichtestraße 5, 1 Tr.
Willi Dies, Kurfürstenstraße 6.
Wagner, Genthiner Straße 16.
G. Eichholz, Immermannstraße 13.
G. Lochstampfer, Bahnhofstraße 49.
Otto Engel, Buckau, Nordstraße 6.
Otto Weu, Elsässer Straße 18, 2 Tr.
P. Wolter, Klosterbergestraße 12, 1 Tr.
E. Holtz, Tischlerkrugstraße 22.
A. Knappe, Rothensee, Windmühlenstraße 23.
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Die Milchversorgung Magdeburgs.

Das wichtigste Nahrungsmittel für die Kinder ist die Milch, und wenn das Leben der Kleinsten nicht gefährdet werden soll, müssen die Stadtgemeinden, die auf die Zufuhr von auswärts angewiesen sind, dafür Sorge tragen, daß in dieser Zufuhr keine Störung eintritt, da auch das nur tagelange Ausbleiben der Kindernahrung die schwersten Folgen nach sich ziehen muß. Die Sorge der Stadtverwaltung geht dahin, auch für die Zukunft die notwendigen Mengen Milch sicherzustellen, die Menge, wenn irgend möglich, noch zu erhöhen, und die Preise bei bester Qualität in erträglichen Grenzen zu halten. Um dies zu erreichen, soll für den Stadtkreis Magdeburg ein „Magdeburger Milchversorgungsverband" gebildet werden, der seine Tätigkeit, wenn möglich, schon am 1. Januar nächsten Jahres aufnehmen soll. Dem Verband müssen angehören:

1. die Magdeburger Molkerei G. m. b. H.;
2. alle Personen, welche am 1. Januar 1921 und später Frischmilch zum gewerbsmäßigen Absatz nach Magdeburg einführen;
3. alle Personen, welche am 1. Januar 1921 und später Frischmilch gewerbsmäßig im Stadtkreis Magdeburg an Verbraucher oder Händler abgeben, also auch die im Stadtkreis Magdeburg ansässigen Kuhhalter.

Als gewerbsmäßig gilt auch der Absatz zum Verbrauch in Cafés, Gast- und Schankwirtschaften sowie sonstigen Gewerbebetrieben.

Sämtliche Milch, die nach der Stadt Magdeburg geliefert wird, muß von dem Lieferer unmittelbar der Zentralstelle des Verbandes zur Untersuchung, Bearbeitung und Verteilung zugeführt werden. Dasselbe gilt für die Milch derjenigen in Magdeburg ansässigen Kuhhalter, soweit sie ihre Milch nicht unmittelbar an Verbraucher abgeben. Die Bezahlung der Milch an den Lieferer, die Bezahlung der Fracht und die Stellung der Kannen bleibt nach wie vor Aufgabe der milcheinführenden Mitglieder des Verbandes. Diese sind verpflichtet, die vom Verband festgesetzten Erzeugerpreise streng einzuhalten. Darüber hinausgehende Zuwendungen irgendwelcher Art, auch mittelbare, dürfen den Lieferern nicht gemacht werden. Bei Verstößen hiergegen kann Ausschluß gemäß § 5 Ziffer c erfolgen. Die Zentralstelle des Verbandes ist die Magdeburger Molkerei G. m. b. H., Spielgartenstraße 58.

Durch diese Bestimmungen soll erreicht werden, daß die Milchhändler draußen auf dem Lande sich nicht gegenseitig überbieten und sich selbst nicht Sondervorteile zuschanzen zum Schaden der Milchverbraucher. Die Milchaufläufer fungieren lediglich als Beauftragte des Verbandes. Die Preise werden aber im Einvernehmen mit den Milcherzeugern, d. h. den Kuhhaltern festgesetzt.

Um den Verbrauchern eine zweifelsfreie Ware liefern zu können, ist die Magdeburger Molkerei verpflichtet, für die ordnungsmäßige Durchführung der Zentralisation Sorge zu tragen, insbesondere die Milch ständig auf Qualität zu prüfen, den hygienischen Anforderungen entsprechend zu bearbeiten, an die Mitglieder des Verbandes, soweit sie die Milch von der Zentralstelle beziehen, zu verteilen und die Kosten für die Geschäftsführung des Verbandes zu tragen.

Die Molkerei erhält dafür von den milcheinführenden Mitgliedern eine Entschädigung, deren Höhe pro Liter bearbeiteter Milch für je ein Kalendervierteljahr im voraus vom Aufsichtsrat festgesetzt wird.

Die Festsetzung der Milchpreise, auch im Groß- und Kleinhandel, sowie sämtlicher Handelsspannen, erfolgt, soweit nicht eine behördliche Reglung stattfindet, durch den Verband. Der Verband hat die Kleinhandelspreise zu veröffentlichen.

Die Magdeburger Molkerei, die Milchhändler und die Kuhhalter am Orte werden voraussichtlich der Gründung des Verbandes zustimmen. Wie sich das Gebilde weiterentwickelt, muß man abwarten. Auf jeden Fall ist der Rahmen gegeben, in dem etwas Ersprießliches geschaffen werden kann, wenn auf allen Seiten guter Wille und soziale Einsicht in genügenden Maßen vorhanden ist. —

Die Schuhpreise der Reichsschuhversorgung.

Bei der im November 1920 beginnenden dritten Verteilung werden auf durchschnittlich 100 Einwohner (der Volkszählung vom 8. Oktober 1919) je ein Paar Stiefel zugeteilt.

Die Reichsschuhversorgung G. m. b. H. ist jedoch berechtigt, über die den Kommunalverbänden quotenmäßig zustehenden Mengen hinaus weitere Zuteilungen in Schuhwerk zu bewirken, falls besondere Umstände, z. B. Arbeitslosigkeit, Kriegsbeschädigten-, Kriegerhinterbliebenen-, Kriegsgefangenenfürsorge eine erhöhte Zuteilung rechtfertigen.

Die Preise stellen sich je Paar wie folgt:

		Rechnungspreis Mk.	Vertriebsspesen Mk.	aufgestempelter Kleinverkaufspreis Mk.
Herrenstiefel, Größe 40—46,	Klasse A:	113,65	11,35	125,00
	„ B:	81 85	8,15	90,00
Damen- u. Konfirm.-Stiefel,	„ A:	100.00	10,00	110,00
Gr. 36—42 bzw. 36—39,	„ B:	81,85	8.15	90 00
Knabenstiefel, Größe 36—39	„ A:	81,85	8,15	90 00
bzw. 40	„ B:	63,65	6 35	70 00
Mädchenstiefel, Größe 31—35,	„ A:	63.65	6,35	70 00
	„ B:	45 50	4,50	50,00
Kinderstiefel, Größe 27—30,	„ A:	45 50	4.50	50,00
	„ B:	31.85	3,15	35,00
Kinderstiefel, Größe 25—26,	„ A:	31 85	3,15	35.00
	„ B:	22,75	2,25	25,00

Außer dem Schuhwerk der Klassen A und B stehen noch beschränkte Mengen Herren- und Damenstiefel in bester rahmengenähter Ausführung zur Verfügung, die auf besondere Anforderung ohne Anrechnung auf Quote zu nachstehenden Preisen zugestellt werden:

	Rechnungspreis	Vertriebsspesen	aufgestempelter Kleinverkaufspreis
Herrenstiefel Gr. 40—46	Mk. 159,10	Mk. 15,90	Mk. 175,—
Damenstiefel Gr. 36—42	Mk. 145,50	Mk. 14,50	Mk. 160,—

— **„Das Extemporale".** Am Montag sollen die Gäste des Arbeiter-Bildungsausschusses im Wilhelm-Theater mit einem der gefälligsten Lustspiele bekannt gemacht werden. Der lateinische Name bedeutet eigentlich nicht mehr als „Die Schularbeit"; in diesem Falle ein lateinischer Aufsatz. Das verspricht nicht viel, aber was Hans Sturm und Moritz Färber, die Verfasser, daraus gemacht haben, ist eine sehr lustige und unterhaltsame Sache geworden, die man freilich mit Worten kaum einfangen kann, man muß sie eben sehen und sich ihrer erfreuen. Immerhin sei so viel gesagt, daß im Mittelpunkt ein Backfisch steht, der einem der Schule beflissenen Jüngling den lateinischen Aufsatz macht; und dieses Corpus delicti stiftet heillose Verwirrung. Wie die Verfasser nun den Knoten schürzen und geschickt wieder lösen, wie sie ihre Menschen gezeichnet haben und wie die Künstler sie nachschaffen und lebendig werden lassen, dies zu beobachten und lachend zu genießen, darin liegt der Reiz des Stückes, das keinen höheren Anspruch macht, als die Zuschauer angenehm zu unterhalten. —

— **Löns-Abend des Arbeiter-Jugendbundes.** Zu dem am Sonnabend abend 7 Uhr in der Aula der Augustaschule, Liskemannstraße, stattfindenden Löns-Abend des Arbeiterjugendbundes sind Programme an folgenden Stellen zu haben: Fritz Heinemann, Kurfürstenstraße 24, Hilde Ollenhauer, Sieverstorstraße 41, Bernhard Leicht, Ritternstraße 6, Ernst Kissau, Friesenstraße 20, Erna Thape, Weststraße 1, Jugendsekretariat, Gr. Münzstraße 3. Der Preis der Programme beträgt für Gäste 2 Mark, für Mitglieder des Jugendbundes 1 Mark. Der Abend wird ausgefüllt durch Jugendgesang, Lautenlieder, Rezitationen und einen Vortrag des Genossen Henneberg über Hermann Löns. —

— **Personenstandsaufnahme zur Reichseinkommensteuerveranlagung für 1920 und 1921.** Nachdem durch den Reichsfinanzminister eine Personenstandsaufnahme zur Reichseinkommensteuerveranlagung für die Steuerjahre 1920 und 1921 angeordnet worden ist, werden demnächst den Hausbesitzern oder ihren Stellvertretern die Vordrucke zu den von den Wohnungsinhabern aufzustellenden Wohnungslisten zugehen. Die Haushaltungsliste ist von jedem Hausvorstand oder von jedem Inhaber einer selbständigen Wohnung sogleich aufzustellen, in bezug auf die Richtigkeit durch Unterschrift zu bescheinigen und alsdann dem Hausbesitzer zu übergeben. Dieser hat die Listen einschließlich der Hausliste (Mieterverzeichnis) 2 Tage nach Zustellung der Vordrucke zur Wiederabholung bereitzuhalten oder an das zuständige städtische Steuerbureau einzusenden. Die Erfüllung dieser Verpflichtung, soweit nicht die Spalten 7, 10 und 11 in Frage kommen, kann mit Geldstrafen bis zu 500 Mark erzwungen werden (§ 202 der Reichsabgabenordnung). Die Frist zur Rückgabe der Listen kann unter keinen Umständen verlängert werden. Da für die Personenstandsaufnahme der Stichtag der 15. November 1920 festgesetzt ist, sind die Wohnungsinhaber verpflichtet, sämtliche an diesem Tage bei ihnen wohnhaft gewesenen Personen, auch wenn sie inzwischen verzogen sind, in die Liste aufzunehmen. Etwa weiter benötigte Vordrucke sind im Steuerbureau, Spiegelbrücke 1, eine Treppe, sowie bei den Verwaltungsstellen Sudenburg, Neustadt, Buckau, Rothensee, Cracau, Fermersleben und Südost zu haben. —

— **Kapital und Vaterlandsverteidigung.** Die stimmberechtigten Oberschlesier hatten sich am Montag abend zu einer Versammlung im „Artushof", die sehr gut besucht war, zusammengefunden. Pressechef Burghard berichtete über die Tagung der Landes- und Ortsgruppenführer der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier am Sonntag in Berlin, in welcher Grundlegendes in viel strittigen Punkten erzielt worden ist. Besonders hervorzuheben ist die Gründung eines oberschlesischen Kartells, das aus sieben Vertretern des Reiches und aus sieben Oberschlesiern aus dem Abstimmungsgebiet besteht, die die Fühlungnahme mit dem Abstimmungsgebiet sowie anderseits mit den einzelnen Ortsgruppen fester gestalten soll. Für das mitteldeutsche Kartell wurde Pressechef Burghard gewählt. Im Anschluß hieran ergriff Herr Stahn aus Kattowitz das Wort und übermittelte die Grüße der Brüder aus der Heimat. Besonders befriedigend sprach er sich über die oberschlesische Opferwoche in Magdeburg aus. Er streifte dann die letzten Ereignisse im Abstimmungsgebiet. Interessant waren seine Ausführungen über das Verhalten der einzelnen Volksteile. Er müsse, obwohl er kein Sozialdemokrat sei, öffentlich feststellen, daß die Stützen im Abstimmungsgebiet die Arbeitermassen seien. Er könne dies mit zahlreichen Beispielen belegen. Der ärmste Teil der Bevölkerung wäre der treueste Teil. Besonders gedachte er der Eisenbahner, die durch ihre straffe Organisation viel gedient hätten. Das Großkapital steht dort vollkommen abseits und sei sehr zurückhaltend. Er betonte dies ausdrücklich, da, wie es scheint, diese Herren ihre Fahne nach dem Winde hängen. Seine ausklingenden Worte, am Abstimmungstag vollzählig zu erscheinen und die Heimat nicht im Stiche zu lassen, fanden starke Zustimmung. —

— **Bezirks-Werbeausschuß der Beamten.** Am Freitag fand in der Doppelklasse der Augustaschule der erste Vortrag für Beamtengenossen statt. Die zahlreich erschienenen Genossen wurden durch die außerordentlich interessanten Ausführungen des Genossen Henneberg bis zum Schlusse, der vielen zu früh kam, gefesselt. Dieser erste Vortrag eines achtabendlichen Zyklus galt dem Urmenschen und seinem gesellschaftlichen Hausen. Durch Einführung in die neusten Forschungen wurde das Interesse so lebhaft, daß eine lautlose Spannung über der Versammlung lag. In der Aussprache wurde dieser dann Ausdruck verliehen. Die anwesenden Frauen wurden durch die Anregungen der Genossin Bannert auf die von den Beamtenfrauen in der Partei erwartete Arbeit aufmerksam gemacht. Der Besuch am kommenden Freitag verspricht noch besser zu werden, denn keiner der Anwesenden wird einen dieser Abende versäumen, wohl aber weitere Gäste einführen wollen. —

— **Auszahlung von Uebergangsgebührnissen.** Diejenigen Leute, die nach dem 9. November 1918 wegen Einschränkung des Betriebs im Artilleriedepot Magdeburg entlassen wurden und noch keine Uebergangsgebührnisse erhalten haben, müssen diese bis zum 10. Dezember im Artilleriedepot, Hohenzollernstraße 7, Hintergebäude, parterre, abheben. —

— **Gewarnt wird vor dem Ankauf des Geheimmittels Rad-Jo.** Das Mittel wird u. a. folgendermaßen angepriesen: „Rad-Jo verhütet Schwangerschaftsbeschwerden, Erbrechen usw." „Es kürzt die Geburtszeit oft bis auf Minuten ab". „Es verhütet Krampfadern". „Es befördert die Milchbildung". Durch den Zusatz „Geprüft und begutachtet von hervorragenden Aerzten und Professoren", u. a. sucht die Rad-Jo-Firma den täuschenden Anschein zu erwecken, daß die oben angeführten und andern Angaben von ärztlichen Autoritäten anerkannt worden seien. Die wissenschaftliche Nachprüfung des Mittels hat vielmehr ergeben, daß Rad-Jo die ihm zugeschriebenen Eigenschaften nicht besitzt. Die Reklame für Rad-Jo ist gemeinschädlich. Da Rad-Jo zu einem sehr hohen Preise vertrieben wird, werden die Käufer zu einer wirtschaftlich unnützen Ausgabe verführt, die nur dazu dient, den Rad-Jo-Fabrikanten zu bereichern. —

— **Unfälle.** Der Arbeiter Otto B., wohnhaft Wernigerödder Straße 20, erhielt bei der Arbeit in einer Maschinenfabrik beim Schieben eines Wagens einen Schlag mit der Deichsel gegen den Leib und erlitt hierbei eine Blasenquetschung. Der Schlosserlehrling Willi B., wohnhaft Westerhüser Straße 41, zog sich an seiner Arbeitsstätte dadurch schwere Verbrennungen an Arm, Hals und Rücken zu, daß vorher übergelaufenes Benzin beim Anzünden einer Lampe in Brand geriet. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus Sudenburg gebracht. —

× **Gestohlen** wurden: aus einem Verkaufsladen in der Himmelreichstraße ein Drehstrommotor Nr. 58701, 1/2 P.S., 1500 Touren, 200/115 Volt, Kupferwickelung mit Kurzschluß-Anker und zwei Rollen, à 100 m schwarz isolierter Draht; auf dem Hauptbahnhof ein Pappkarton, enthaltend ein schwarzes Kostüm, ein Paar gelbe Damen-Halbschuhe, ein schwarzweiß gestreifter Kleiderrock und eine weiße Schürze; aus einem Lagerraum am Breiten Weg Material verschiedener Art zu elektrischen Anlagen; aus einer Gartenparzelle in Buckau und aus einem Stall an der Lessingstraße Hühner und Kaninchen verschiedener Art; in der Pappelallee einer Frau vom Arme eine schwarze Lederhandtasche, u. a. enthaltend ein silbernes Messer mit eingraviertem Automobil und einen Taschenspiegel mit Eisernem Kreuz; Fahrräder „Dürkopp", „Haus Bethge", „Siero" mit gelben Felgen. —

× **Festgenommen** wurde der wohnungslose Kaufmann Wilhelm Jünke wegen mehrerer außerhalb begangener Betrugs- und Unterschlagungsfälle. —

× **Wem gehören die Sachen?** Ein Rohrplattenkoffer, 1 Meter lang, 50 Zentimeter breit, 30 Zentimeter hoch (gez. K. M. 2), enthaltend sehr gute Herren-, Damen- und Kinder-Kleidungsstücke, die nach ihren verschiedenen Bezeichnungen in Magdeburg angefertigt bzw. von hiesigen Firmen geliefert sind, befand sich im Besitz eines in München festgenommenen Friseurs. Ein Reisender aus Kelheim will ihn in Passau von einem Unbekannten, der nach Ungarn wollte, für 2000 Kronen — eine sehr geringe Summe — gekauft, und dem Friseur gegen Provision zum Weiterverkauf übergeben haben. Es besteht der Verdacht, daß dieser Koffer mit Inhalt hier oder hiesigen Personen auf der Reise gestohlen ist. Er befindet sich in Verwahrung der Polizeidirektion München. Die etwa Bestohlenen werden ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei, Zimmer 62, zu melden. Weitere Sachen, die sich hier in verdächtigem Besitz befanden, deshalb beschlagnahmt wurden und deren rechtmäßige Eigentümer noch nicht ermittelt werden konnten: je ein silberner Eß- und Kaffeelöffel (innen E. H., außen C. E. gez.) zwölf Servietten (davon zwei gez. D. B. bzw. Monogramm D. B.), vier weiße Bettbezüge, zwölf weiße Handtücher, ein Bettuch und eine kleine bunte Tischdecke, ferner zwei Deckbett- und ein Kissenbezug (gez. J. S.), je ein Bettuch (gez. M. A., bzw. E. H. im Monogramm, ein Damenhemd (gez. E. H.) und ein Küchenhandtuch (gez. M. S.). Die Sachen befinden sich bei der Kriminalpolizei zur Ansicht für Bestohlene. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirk Salbke. Am Donnerstag den 25. November, abends 7½ Uhr, öffentliche Versammlung in der „Kaiserhalle". Referent Dr. Küstlin. [372

Bezirkswerbeausschuß. Der am 19. d. M. gehaltene Vortrag war in sich abgeschlossen, so daß diejenigen Beamtengenossen, welche am kommenden Freitag den 26. November, abends 8 Uhr, zum erstenmal in der Doppelklasse der Augustaschule, Eingang Fransecky-Straße, sich einfinden, der Fortsetzung des Vortrags folgen können. [372

Lös-Abend der Arbeiterjugend. Der Arbeiter-Jugendbund Magdeburg veranstaltet am Sonnabend abend 7 Uhr in der Aula der Augustaschule einen Lös-Abend, der äußerst wirkungsvoll zu werden verspricht. Wir ersuchen die Parteigenossen um zahlreiche Beteiligung.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Lös-Abend. Unser Lös-Abend findet am Sonnabend abend 7 Uhr in der Augustaschule, Elstemannstraße, statt. Programme sind bei den Bezirksleitern zu haben.

Bezirksgruppe Altstadt Nord und Friedrichstadt-Werder: Am Donnerstag abend 8 Uhr im Jugendheim Leseabend.

Bezirksgruppe Altstadt Süd: Am Donnerstag abend ½8 Uhr in der alten Viktoriaschule, Bismarckstraße 1a, Leseabend.

Bezirksgruppe Buckau: Am Donnerstag abend 7½ Uhr in der Buckauer Mädchenschule Leipziger Straße 46 Fritz-Reuter-Abend.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Besprechungen.

Konzerte. Ein Teil unsrer Opernkräfte am Stadttheater hatte Gelegenheit genommen, am Totensonntag im Wilhelm-Theater ein Gesangskonzert zu veranstalten, dessen Programm aus Vortragsstoffen bestand, die abseits lagen vom künstlerischen Gebiet der Vortragenden. Da die Veranlassung zu dem Konzert eine ernste und das Konzert mehr als musikalische Beigabe zur Würdigung des Tages aufzufassen war, so erübrigt sich die kritische Beleuchtung einer in den Konzertsaal getragenen Theaterkultur. Eine Ausnahme bildeten selbstverständlich die Instrumentalnummern des Programms. — Irene Schulze gab einen Liederabend. Da die junge Dame ihre Studien noch nicht vollendet zu haben scheint, so wäre ein eingehendes Urteil gleichbedeutend mit einem zu strengen. Dasselbe trifft auch auf ihren Begleiter zu. — Einen Kammermusikabend veranstalteten gestern Eugen und Beate Sonntag (Violinen) unter Mitwirkung von Margarete Sonntag (Gesang) und Otto Volkmann (Begleitung am Klavier). Die Veranstalter zeigten sich sämtlich als gute, feinnervige Künstler, die sich ihrer Aufgaben mit einem gewissen akademischen Können angenommen hatten. Die Bach-Sonate für Violinen und bezifferten Baß war ein freundliches Kabinettstück, das auch Volkmann sehr warme Anerkennung eintrug. Die feingeschulte Sängerin sang mit einiger Zurückhaltung, was ihren Liedern mit deutschem Texte die unmittelbare Wirkung nahm; die italienischen fanden dagegen wohl ungeteilte Anerkennung im Saale. — G.

Wilhelm-Theater. Für die Erwerbslosen veranstaltete der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß am Dienstag eine Vorstellung. Das Haus war gut besetzt. Da „Zwangseinquartierung" gegeben wurde, versteht es sich von selbst, daß man sich auch gut unterhielt. Der Schwank, der in dieser Spielzeit schon so oft über die Bretter ging, löste auch in diesem Kreise wahre Heiterkeitsausbrüche aus. Wenn es so gelang, bei den Besuchern die Gedanken an die materielle Not auf einige Stunden zu bannen, so haben daran die Darsteller, die unter Paul Felix' Leitung eine wirkungsvolle Aufführung zustande brachten, ein großes Verdienst. —

Ankündigungen.

Städtische Theater. Stadttheater. Donnerstag: Don Juan. — Freitag: Der Freischütz. — Sonnabend: Alessandro Stradella. — Sonntag: nachmittags Einsame Menschen, abends Don Juan. —

Wilhelm-Theater. Donnerstag: Die Stützen der Gesellschaft. — Freitag: Fräulein Bürgermeister (Vorstellung für die Gewerkschaft der Angestellten). — Sonnabend: Alt-Heidelberg. — Sonntag: Zwangseinquartierung.

Städtisches Orchester. Vom 11. bis 19. Dezember: Beethoven-Feier. 3 Konzerte, 1 Oper im Stadttheater, 2 Kammermusik-Aufführungen in der Loge Ferdinand. Karten im Abonnement und einzeln bei Heinrichshofen. 106

Bodenreform, Ortsgr. Magdeburg. Freitag den 26. Novbr., abds. 8 Uhr, Zusammenkunft im „Artushof". Redner: Degenhardt. Gäste herzl. willkommen.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfg., aufgenommen.

Buchdrucker. Freitag den 26. November, abends 7 Uhr, Versammlung in der Aula des König-Wilhelm-Gymnasiums, Falkenbergstraße 10. [2573

Faßhauers Erörterungsabend mit freier Aussprache jeden Donnerstag abend 7½ Uhr in der „Reichshalle". [2576

Gauverband der Aquarien- und Terrarienvereine. Sonnabend den 27. November, abends 8 Uhr, Lichtbildervortrag in der Aula der neuen Viktoriaschule, Fürst-Leopold-Straße. [2579

Bennecenbeck. Freie Turner. Begräbnisteilnehmer treffen sich am Donnerstag nachmittag pünktlich 2½ Uhr bei Schlee. [2577

Provinz und Umgegend.

Der Kampf um das Landwirtschaftskammergesetz.

Im verstärkten Landwirtschaftsausschuß der Preußischen Landesversammlung spielt sich gegenwärtig ein Kampf ab, der im kleinen erinnert an den Kampf um die Beseitigung des preußischen Dreiklassenwahlrechts. Es handelt sich um die Schaffung eines neuen Landwirtschaftskammergesetzes, das in seiner ganzen Tendenz eine grundlegende Aenderung der landwirtschaftlichen Interessenvertretung bezweckt und deshalb in den Kreisen der Großagrarier genau so auf Widerstand stößt wie ehemals das Sturmrennen gegen das Dreiklassenwahlrecht. Denn in reaktionären Kreisen weiß man ganz genau, daß bei Annahme des neuen Landwirtschaftskammergesetzes die Alleinherrschaft der Großgrundbesitzer in der Landwirtschaftskammer ebenso gebrochen ist wie ihre unumschränkte Herrschaft im Landtag nach Beseitigung der Klassenwahl. Deshalb will man mit allen Mitteln vereiteln, daß in den Landwirtschaftskammern auch der Mittel- und Kleinbauern und vor allem der Landarbeiter seine gebührende Vertretung bekommt und seinen entsprechenden Einfluß geltend machen kann. Der heftigste Widerstand wird dem Gesetzentwurf von den Großagrariern entgegengesetzt. Stundenlang halten die Vertreter der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und auch eines Teiles des Zentrums Obstruktionsreden und haben allein bis zum § 5 des Gesetzes schon über 30 Abänderungsanträge eingebracht. Dabei fehlt es nicht an heftigen Zusammenstößen mit den Mitgliedern der Parteien, die auf schnelle Verabschiedung drängen. Systematisch wird die Sabotage fortgesetzt, obwohl die Arbeitstätigkeit der Landesversammlung durch die Festsetzung des Wahltermins auf den 20. Februar schon eingeschränkt ist. Aber man will eben auf rechtsstehender Seite die Verabschiedung des Gesetzes durch die jetzige Landesversammlung unmöglich machen.

Um wenigstens dem Verlangen der kleinen und mittleren Landwirte Rechnung zu tragen, eine bessere Vertretung in der Landwirtschaftskammer zu bekommen, soll zwar die Wahlordnung des alten Gesetzes geändert werden, dadurch wird aber das System der reinen Arbeitgeberkammer beibehalten und die Landarbeiter von einer Vertretung ausgeschlossen, was äußerst bedauerlich ist; aber es ist zu hoffen, daß die Landarbeiter bis zur endgültigen Erledigung dieser Frage ihre Interessen durch ihren Verband noch nachdrücklichst vertreten lassen. Von der Sozialdemokratischen Partei und den Demokraten ist bereits ein Antrag gestellt, der ein Notgesetz für die Wahlen zu den Landwirtschaftskammern in Preußen verlangt. In dem Entwurf ist vorgesehen, daß alle männlichen und weiblichen Personen das Wahlrecht bekommen sollen, und gleichzeitig ist eine Zuwahl für die an der Landwirtschaft interessierten Berufsgruppen vorgesehen. Die schnelle Verabschiedung dieses Gesetzes steht zu erhoffen, und dann wird auch mit seiner Annahme die Zusammensetzung der Landwirtschaftskammern eine große Verschiebung erfahren, vorausgesetzt, daß sich die kleinen und mittleren Landwirte nicht ins Schlepptau des Großgrundbesitzes nehmen lassen. Der ganze Gang der Verhandlung beweist, daß es noch großer Arbeit auf diesem Gebiet bedarf. —

Parteinachrichten.

Olvenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Freitag den 26. November, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Eorecke. [2578

Klein-Wanzleben. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch den 24. Novbr., abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Denecke. Parteitagsbericht.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Kreiskonferenz.

Auf der Parteikonferenz in Wolmirstedt hatten von 24 Ortschaften 18 ihre Vertreter entsandt. Genosse Ludwig sprach über die Landtagswahlen. Der große Aufschwung unsrer Partei zur Zeit der Revolution brachte uns viele Mitglieder, bei denen es aber vielfach noch an Aufklärung mangelte. Diese Unaufgeklärten sind zum großen Teile Opfer der Zersplitterung geworden, sie pendeln zwischen den verschiedenen sozialistischen Parteien hin und her. Die sächsischen Wahlen zeigen auch, daß eine Wahlmüdigkeit besonders bei der arbeitenden Bevölkerung vorhanden ist. Das Ergebnis ist eine Machtverschiebung nach rechts. Unsre Pflicht ist es nun, alle Kräfte anzuspannen, um die Arbeiterschaft aufzurütteln, damit bei den bevorstehenden Wahlen in Preußen eine Linksmehrheit zustande kommt. Ueber die Aufstellung des Kandidaten wurde nach eingehender Aussprache volle Einigung erzielt und unser altbewährter Genosse Richard Nitsch aufgestellt. Auch fand die auf der Konferenz in Irxleben gefaßte Resolution einstimmig Annahme.

Genosse Ludwig wies darauf hin, daß die „Volksstimme" noch nicht genügend Eingang in den Arbeiterkreisen gefunden habe. Die Parteigenossen sind alle Eigentümer unsrer Presse und müssen als solche für die Hebung des Unternehmens Sorge tragen. Die bürgerlichen Zeitungen müssen aus den Wohnungen der Arbeiter verschwinden. In allen Orten müssen Zeitungskommissionen gewählt werden, und, wo diese bereits bestehen, dürfen sie nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch tatkräftig für die Verbreitung unsrer Presse sorgen. Sodann wurde der

Die tanzende Familie Holderbusch.

Ein Volksroman aus Oesterreich von Johannes Thummerer.

(60. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Für Hellmers Absichten war Hagenau, ohne es zu ahnen, wohl vorbereitet.

Er verabredete sich eines Tages mit ihm zu einem Spaziergang durch die Parkanlagen der Stadt.

Beide empfanden sie in ernstem Schweigen, daß sie diesmal sich trafen, um das mehrmals abgebrochene Gefecht ihrer Ueberzeugungen zu Ende zu führen. Aber die Gewißheit, daß Hellmer ihm keinesfalls seine Meinung aufdrängen wolle und er nur sein und seiner Kameraden Wohl im Auge hatte, nahm Hagenau von vornherein das Gefühl jedes Gegensatzes.

Langsam gingen sie durch eine schattige Lindenallee, deren runde Baumkronen schon erstes herbstliches Gelb färbte.

Hellmer fragte erst nach der Entwicklung des Arbeitervereins, und Hagenau konnte nur Erfreuliches berichten. Von den Tumulten und Exzessen einiger Hitzköpfe abgesehen, wäre alles glatt gegangen, sagte er.

„Derartige Demonstrationen sollten Sie den Mitgliedern von vornherein streng verbieten," warf die Hellmer ein, „auch auf die Gefahr hin, sich bei andern Organisationen, die dergleichen noch begünstigen, lächerlich zu machen."

Hagenau lächelte ungläubig.

„Ich weiß," fuhr Hellmer fort, „dergleichen hängt von Stimmungsmache, von Massensuggestionen ab und läßt sich nicht von vornherein verhindern. Sie sollten aber, damit nicht andre unter den Folgen solcher Exzesse leiden müssen, dem Verein den Rücken decken. Denn wenn man auch zugeben muß, daß der Reichtum nicht nur die Folge großer Erbschaften, Glücksfälle und eines rastlosen Erwerbssinnes ist, sondern in zahllosen Fällen durch die vorteilhafte Benutzung der Arbeit andrer errungen wird, — der einzelne hat deswegen doch kein Recht, sich gegen den einzelnen, auf den dies zutrifft, aufzulehnen. Er kann höchstens die Wirtschaftsform, die an dieser ungleichmäßigen Verteilung schuld ist, bekämpfen, das sollte aber gerade der Arbeiter lieber den verstockten Theoretikern überlassen und zunächst einmal zusehen, daß er einen festen Boden unter die Füße bekommt."

Da Hagenau mit verinnerlichtem Blicke beharrlich schwieg, fuhr Hellmer fort: „Ich würde gar nicht darauf zu sprechen kommen, wenn nicht diese Demonstrationen schon eine möglicherweise sehr schädliche Folge für Ihre Leute gezeitigt hätten." Und er erzählte Hagenau, er wüßte aus sicherer Quelle, daß darauf hin sich jene zwei Fabrikanten, denen man die Fenster eingeschlagen, an einen tschechischen Schutzverein mit der Bitte gewandt hätten, ihnen zuverlässige tschechische Arbeiter zu versorgen. Noch ein paar derartige Fälle und das Deutschtum der Stadt und damit auch die Lage der deutschen Arbeiterschaft sei unhaltbar, man müßte daher auf jeden Fall die betreffenden Fabrikanten umzustimmen und durch mäßige Forderungen zu gewinnen suchen. „Es ist eine alte Tatsache," meinte er weiter, „daß die Tschechen sich zufolge der außerordentlichen Uebervölkerung in dem Agrarland Innerböhmens seit Jahren in das deutsche Industriegebiet hereindrängen, und ebenso wahr ist, daß sie zu bedeutend niedrigern Löhnen arbeiten als der deutsche Arbeiter, und daß ihr Vorrücken in deutsches Gebiet auch Zuwandrung tschechischer Kleingewerbetreibender, Handwerker, Kaufleute und so weiter nach sich ziehen wird. Sind sie erst einmal in entsprechender Ueberzahl hier und haben erst auch ein paar tschechische Genossenschaften und Großunternehmer sich deutschen Besitz angeeignet, dann werden Sie und Ihre Genossen keine Arbeit mehr finden und sich anderwärts ihr Brot suchen müssen. Denn dessen können Sie auch versichert sein: Daß diese tschechischen Arbeiter nicht mit Ihnen paktieren, dafür werden ihre Volksgenossen, die, wo es allgemein völkische Vorteile gilt, viel weniger parteizänkisch sind als wir, schon zu sorgen wissen..."

Hagenau hörte aus alledem nur die Möglichkeit heraus, daß ihm und seinen Kameraden auf diesem heißumstrittenen Boden kaum je ein dauerndes Heimatgefühl erblühen würde, wenn sie sich nicht mit den Bürgerlichen zu verständigen suchten und gemeinsam mit ihnen dies Stückchen deutsche Erde verteidigten. Noch wehrte sich sein leidenschaftliches proletarisches Klassenbewußtsein gegen jedes Kompromiß. Aber er gab doch zu, daß die Arbeiter trachten müßten, sich ein Heimatrecht, einen sichern Besitz, Bodenständigkeit zu erwerben, und daß sie dies am ehesten durch eine kluge Politik der Versöhnlichkeit erreichen könnten. Und er erlaubte Hellmer auch, der sich freiwillig zu dieser Vermittlerrolle anbot, im Auftrag der „Freisozialen Gemeinschaft" mit jenen Fabrikanten und der bisherigen Gemeindevertretung zu verhandeln. Gaben die Herren ihre Absicht, die Mitglieder der „Freisozialen Gemeinschaft" durch tschechische Arbeiter zu ersetzen, auf, dann sollte Friede sein, und dann würden die Arbeiter, sagte er zu, auch für die bisherige Gemeindevertretung stimmen.

Als sie sich verabschiedeten, meinte Hagenau noch: „Ich kann meine bisherigen Ueberzeugungen nicht ohne weiteres fallen lassen, aber ich sehe ein, daß hier in Oesterreich besondere Verhältnisse vorliegen, und daß es nur im Interesse unsrer großen Arbeitersache gelegen ist, wenn wir uns ihnen anpassen. Denn wir wollen uns ja nicht blindlings auf eine Theorie einschwören . . ."

Hellmer war mit diesem Erfolg vollauf zufrieden. Hatte er doch das Gefühl, zum erstenmal wirklich — und nicht nur mit großen Worten wie jener Alarich — nationale Werbearbeit geleistet zu haben. Daß der Sieg aber kein halber ward, dies zu erwirken sollte Sache der Bürgerlichen und der Gemeindevertretung sein, und sie sollten sich den vollen Sieg erst einmal verdienen. In den nächsten Tagen sprach er bei den Fabrikanten vor, und es gelang ihm wider Erwarten leicht, die Herren umzustimmen. Sie waren im Grunde froh, wenn sie mit ihren bisherigen Arbeitern im guten auskommen konnten, denn sie wußten zu gut, das war nicht zuletzt ihr eigner Vorteil. Die tschechischen Arbeiter hätten erst neu angelernt werden müssen, und schließlich: man konnte nicht wissen, ob man mit ihnen nicht aus dem Regen in die Traufe kam. Die Gemeindevertretung, der die Umsturzpartei in den letzten Wochen den Boden recht heiß gemacht hatte, war erst recht froh, daß sie gegen einige Zugeständnisse die Arbeiter auf ihre Seite bekam. Man versprach das Blaue vom Himmel herunter, Einrichtungen, deren Verwirklichung den Gemeindesäckel völlig entleert hätte, und Hellmer sagte sich, wenn die Herren Stadtverordneten nur einen Teil ihrer Versprechungen einhielten, so konnte die „Freisoziale Gemeinschaft" zufrieden sein. Er sympathisierte mit ihnen so wenig wie mit den Leuten vom Schlag eines Queitschke oder Findeisen. Aber hier handelte es sich um eine nationale Lebensfrage und nicht darum, ob ihm Herr Kunze oder Herr Müller angenehm war.

Als nach einigen Verhandlungen die Verständigung zwischen den Arbeitern und den Stadtvätern erzielt war, nahm Hellmer herzlich von Hagenau Abschied und verließ die Stadt. Er sagte sich, daß er hier zunächst nichts mehr zu suchen und zu erreichen habe. Was errungen war, sollte nur ein kleiner Anfang sein, die Hauptarbeit kam erst, darüber war er sich nicht einen Augenblick im unklaren — und gerade dies gab ihm Mut, Zuversicht und einen hellen Blick in die Zukunft. — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

griechischen Geschichtschreiber Diocassius findet sich etwa hundert Jahre später die Geschichte in ähnlicher Weise angegeben. Man hat sich viel mit der Erklärung dieser Berichte beschäftigt, die zweifellos auf einem wahren Vorfall beruhen. Man wollte in dem biegsamen, ungerbrechlichen Glase bald geschmolzenes Chlorsilber, bald Email oder gar Aluminium sehen. Doch blieb die Herstellung ein Geheimnis des Altertums, bis im 17. Jahrhundert neue Kunde von ungerbrechlichem Glas auftauchte. So sollte der Schah Abbas der Große im Jahre 1610 sechs Gläser, die jedem Hammerschlag trotzten, an Philipp 3. von Spanien geschickt haben. Der Franzose Blacourt, der das berichtet, behauptet, Richelieu habe einen Erfinder solchen Glases, als dieser ihm 1630 eine schlagfeste Glasbüste zeigte, lebenslänglich einkerkern lassen, damit die französischen Glasmacher nicht ruiniert würden. Diese Geschichte klingt sehr wie eine Wiederholung der römischen Angaben. Jedenfalls hat man den Alten das ungerbrechliche Glas bisher nicht nachmachen können. —

Von Land und Leuten.

Moderne Seeräuber. Die spannenden und aufregenden Seeräubergeschichten, die eine so beliebte Lektüre der Jugend bilden, spielen alle in einer mehr oder weniger fernen Vergangenheit, und dem Bürger von heute erscheint es ausgeschlossen, daß Piraten auf den durch strenge Polizei gesicherten Meeren ihr wildes und romantisches Unwesen treiben. Aber das die Wellen beherrschende England hat doch nicht vermocht, die Seeräuber auszurotten. Es gibt noch weite Meeresteile, die das Kauffahrteischiff, wenn es nicht sehr stark bewaffnet und bemannt ist, aus Furcht vor Piraten sorgfältig vermeidet. Die größte Seeräubergefahr läuft man zwischen der Straße von Malatta und dem Japanischen Meere. Sowohl Chinesen wie Malaien haben ihren Ruf als erfahrene Seeräuber noch nicht verloren, wenn sie auch jetzt andre Wege einschlagen als in den Tagen der großen Seeräuberkriege. Die Methode der modernen chinesischen Seeräuber wird gut beleuchtet durch das Schicksal des französischen Dampfers Robert Lebaudy. Dies Schiff landete vor einiger Zeit, nachdem es von Kanton ausgefahren war, 80 Passagiere am Yung-ki und nahm 30 andre Passagiere auf. Die letzteren aber waren verkleidete Piraten; sie warteten nur, bis das Schiff außer Sicht des Landes war, holten dann ihre Pistolen hervor und hielten damit Kapitän wie Mannschaft in Schach. Sie zwangen den Kapitän, den Schlüssel des Schatzraumes auszuliefern, erbeuteten hier 30 000 Dollar und plünderten dann sämtliche Passagiere aus. Nachdem sie sich alles Wertvolle angeeignet hatten, nötigten sie die Matrosen mit dem Revolver, sie an die Küste zu fahren und dort an Land zu setzen. Ganz ähnlich wurde einige Zeit vorher der englische Dampfer Sainam von Piraten ausgeplündert, wobei der Kapitän Joslin verwundet und ein Missionar, Dr. Magdonald, der sich zur Wehr setzte, ermordet wurde. Doch die Seeräuberei blüht auch in Gegenden, die uns viel näher liegen als die chinesischen Meere. Die Mauren, einst die berühmtesten Piraten der Welt und der Schrecken aller Schiffe, treiben noch immer dies Geschäft. So wurde vor einiger Zeit das britische Schiff „Consuelo" auf der Höhe von Castillejos von dem marischen Piraten El Moro Valiente gekapert. Noch immer passen die Riff-Piraten auf kleinere Schiffe auf, und besonders Jachten oder Segelboote werden sich nicht ohne starke Bedeckung in den verlassenen und gefährlichen Teil der nordafrikanischen Küste wagen. Die Seeräuber des Schwarzen Meeres haben erst vor kurzem wieder einen großen Streich ausgeführt. Einige kühne Verbrecher überwältigten die Mannschaft des Dampfers „Souirah", plünderten die Passagiere aus und fuhren in den Schiffsbooten ungehindert ab, nachdem sie die gewaltige Summe von 280 000 Pfund Sterling erbeutet hatten. Aehnliche Abenteuer sind schon öfters auf dem Schwarzen Meere vorgekommen. —

Wie die Kaffern ihre Bräute behandeln. Bei einer Kaffernhochzeit scheint es das vorwiegende Bestreben der Festteilnehmer zu sein, den möglicherweise vorhandenen Hochmut der Braut zu dämpfen. Alle Bewohner des Kraals kommen zusammen und haben das Recht, ihre Meinung über die Ehe und besonders über die Braut abzugeben. Die Freunde der Braut bringen diese in die Wohnung des Bräutigams, wo die Verwandten desselben versammelt sind, und wo das arme, schüchterne Mädchen die unglimpflichste Musterung ihrer Person anhören muß. Einer ruft: „Welche Beine! Wie sie sich unter ihr beugen!" Ein andrer wieder: „Seht ihr Arme! Der Wind wird sie wegblasen, sie hängen an ihr wie Federn." — Haben die Männer ihren Witz zu ihrem eignen großen Vergnügen erschöpft, so führen sie die Braut in dem Kral herum, wo an einer Stelle die Frauen versammelt sind. Hier beginnen die Leiden der Braut noch einmal in weit höherem Grade, denn hier gibt es Schmähungen statt der Späße, und Drohungen statt der Witze. Einige schildern in den düstersten Farben, was sie als Frau zu erwarten habe, während andre die Mängel ihrer Person lächerlich und die übrigen darauf aufmerksam machen. All diese Bemerkungen werden mit lauter, kreischender Stimme vorgebracht und mit den heftigsten, drohendsten Gebärden begleitet. Und diese „Bescheidenheitskur" soll bei den jungen Kaffernbamen den besten Erfolg haben. —

Allerlei.

Die Waffen der Frau. Daß die Frau über ganz besondere Waffen verfügt, mit denen sie im Kampfe mit dem Manne fast immer den Sieg erringt, beweisen alltäglich zahllose Zwistigkeiten in Ehe und Familie. Worin diese wirkungsvollen Waffen aber bestehen, das ahnt das stärkere Geschlecht nur dunkel. Die Männer werden daher einer Frau dankbar sein, die in einem englischen Blatt aus der Schule plaudert und sich des längeren über das Arsenal der weiblichen Kriegführung verbreitet. „Mag sie arm oder reich, hübsch oder häßlich, jung oder alt sein," schreibt diese Indiskrete, „die Frau besitzt Waffen, die sie immer, wenn's not tut, gegen den Mann anwendet. Bei jedem Zwist erscheint sie bewaffnet mit all den feinen Kriegswerkzeugen ihres Geschlechts, mit Klagen und Tränen, mit Lächeln und Lügen, und der Mann, der nach einer halbstündigen Szene noch unerschüttert ist, muß entweder ein Narr oder ein Genie sein. Die kluge Frau bekämpft ihren Mann niemals offen. Viel eher klagt sie sich selbst an und erregt so seine edelmütigen Gefühle. Die Frau, der das Weinen gut steht, wird bei jedem Streite bei der passenden Gelegenheit in Schluchzen ausbrechen; die zarte Frau besiegt den Mann, indem sie durch ihre Schwäche stark ist; sie siegt leidend. Aber während Leiden und Klagen bei schwächlichen Frauen unwiderstehlich wirkt, ist es bei Amazonen nur komisch. Die schöne Frau wird in Leidenschaft geraten, weil ihr das gut steht. Sie weiß, daß sie unwiderstehlich ist, wenn sie das Feuer ihrer Augen spielen läßt und ihre ganze Persönlichkeit entfaltet. Frauen, die sich auf ihre Schönheit weniger verlassen können, müssen zur Schmeichelei greifen, zu kleinen Lügen, zu Schleichwegen und Künsten aller Art. Keine Frau aber wird auch nur einen Zoll von ihrer Stellung opfern, bevor der Mann seine Schuld einsieht. Von größter Wichtigkeit ist die Sorge für die Toilette, bevor die Frau die Schlacht eröffnet. Sie kennt den Wert einer kleidsamen Frisur, eines Kleides; sie weiß, daß von ihrem Aussehen sehr viel für den Ausgang des Kampfes abhängt. Das Opfer ahnt nichts von diesen Vorbereitungen; aber sie wirken unfehlbar auf ihn ein, machen ihn schwach und überliefern ihn endlich wehrlos der Siegerin . . ." —

Giftige Fische. Wenn bei uns ein Fisch gefangen wird, so braucht man sich nicht erst zu vergewissern, daß er auch genießbar ist, denn es gibt keine giftigen Fische in unsern Gewässern, und das gefürchtete „Fischgift" hat damit nichts zu tun. Aber in andern Ländern muß der Fischer sehr aufpassen, da es dort giftige Fische gibt. So lebt zum Beispiel in den Wassern um die Barbados-Inseln ein Fisch, der den Namen Caranx plumieri führt. Dieses Tier, eine Art der Bastard-Makrele, wird von dem Volke seines Aussehens wegen „Glotzauge" genannt. Der Glotzaugenfisch ist in bestimmten Jahreszeiten sehr giftig, und man stellt das auf folgende Weise fest: Um die Eßbarkeit der bei einem Fischzug erbeuteten Glotzaugen festzustellen, werden einige Tiere einer Ente vorgeworfen. Stirbt diese an dem Mahl in einigen Stunden, dann wissen die Angler von Barbados, daß ihr Fang giftig war. Lebt die Ente nach dem Genuß der Tiere vergnügt weiter, so können auch die Menschen den Fisch ruhig verzehren. Ebenso ist die gelbschwänzige Sprotte der Leeward- und Virgininseln zu gewissen Zeiten giftig, und beim Genuß dieser Fische muß man die größte Vorsicht anwenden. Giftig ist auch der Pfeilhecht oder Barracuda, ebenso der schöne Aigula Ganinus. Ueberhaupt gilt bei Tropenfischen mit gewisser Einschränkung dasselbe wie bei den Pilzen. Je farbenprächtiger und bunter diese Tiere sind, desto eher kann man befürchten, daß sie giftig oder halbgiftig sind. —

Humor und Satire.

Vor Gericht. Richter: Zeuge Schramm, Sie haben den Zank zwischen den Eheleuten von Anfang bis Ende mit angehört, nun sagen Sie mal aufrichtig, welche Ansicht haben Sie dabei gewonnen? Zeuge: Ich bleibe ledig, Herr Amtsrichter. —

Verkehrter Anschauungsunterricht. Die Schullehrerin will der Klasse die Bedeutung des Adverbs „langsam" recht anschaulich vor Augen führen. Sie geht daher in schleppendem Schritt wie bei einem Leichenbegängnis durch das Zimmer, macht dann eine Pause und wendet sich triumphierend mit der Frage an die Klasse: „Kann mir eine von Euch jetzt sagen, wie ich gegangen bin?" — „Ja, Fräulein," antwortet ein scharfäugiges Mädchen eifrig, „krummbeinig!" —

Unter Klatschweibern. „Haben Sie schon von der Frau Pimbusch ihrer Jüngsten den Skandal gehört?" — „Ja, aber erzählen Sie's ruhig noch mal, vielleicht fällt Ihnen dabei noch was Neues ein!" —

Die Steinachkur. „Ae Billett — dritter — nach Wien, bitte!" — „Und zurück?" — „Nä, einfach! Rückwärts nähm 'ch ä Kinderfahrkart'n!" —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 94 Magdeburg, Donnerstag den 25. November 1920

Zerstörung.

Auf der langen, vielfach gekrümmten Chaussee, die nach G. führt, bewegten wir uns schon vier Stunden. Der Wind blies feingestäubten Schnee von den Bäumen herab. Die Luft aber war klar und von der Sonne durchwärmt.

Wir sangen eine ganze Strecke lang.

Da überholten wir einen mit Hausgerät und einigen Säcken schwerbepackten Wagen. Einen klappernden, morschen Handkarren. Ein Weib in dünnem Kattunrock und mit nackten Füßen in Holzschuhen drückte ihren Oberkörper keuchend in die Hinterwand des Gefährts. Vorn ächzte ein Mädchen von zehn oder elf Jahren in den Zugstricken. Sein Gesicht hatte die Röte von Erdbeeren, blauschwarzes Haar klebte in rauchenden Bündeln auf der Stirn.

Unser Zugführer herrschte die Frau an. Schimpfte, daß es eine Schande sei, ein Kind so zu quälen. Das Kind hauchte ein paarmal: „Maman!" Sehr müde und zerschlagen. Das Weib fegte den Zipfel der Schürze durch das Gesicht, stellte sich vor den jungen Offizier und riß mit einem Rucke das Wolltuch von der nackten Schulter. Zwei tiefrote Riffen standen da auf der gelben Haut und Streifen verkrusteten Blutes bis auf die welken Brüste hinab.

Das Kind hatte sich bis an den Rand des Karrens vorgeschoben, ließ die magern Aermchen hängen und weinte mit offenen Augen wieder dieses tiefe, müde: „Maman . . . Maman . . ."

Der Zugführer wendete sich ab, senkte die Brauen und kniff den Mund fest ein.

Es tanzte vor unser aller Augen: Wagen . . . Menschen . . . Wunden und Weinen.

Die Landschaft tanzte vor unsern Augen in Blut und Rauch.

Da bückte sich die Frau nieder. Ihre Silhouette klumpte zusammen.

Die Räder knirschten.

„Maman!" schluchzte es alle Minuten vor uns im Winde.

Zwei von unsern Leuten sprangen vor, einer hob das Kind auf den Karren und spannte sich selber hinein. Der andre drängte die Frau fort und stemmte die Fäuste in die Kastenwand.

Wie eine Trommel schlugen jetzt die Räder. Sah man sich um, hockte das Kind wie ein aufgeplusterter Vogel auf den Weidenkörben. Die Frau hielt sich mit beiden Händen an der hintern Runge.

Mir schien, als ließe sie sich schleifen, so wie ein Skifahrer sich zuweilen von Pferden einen Berg hinaufziehen läßt. Um ihre Holzschuhe wirbelten Schnee und Staub.

Dann wurden wir einen Augenblick von dem jäh gewechselten Bilde der Landschaft bezwungen. Ruinen eines Dorfes standen zu beiden Seiten der Chaussee. Hinter breiten Gürteln schwarzgesengter Stoppeln lagen Flächen, gepanzert mit pechtriefenden Stacheln: Stümpfe von Obstbäumen und der furchtbare kalte Geruch von verkohltem Korn.

Ich dachte mir, daß da drinnen in dem Oeden die unbegrabenen Toten jeden Abend wandern mußten, eine schwarzwogende Prozession von Schatten, hüpfend und tanzwirbelnd um das Geröll von Stein und Knochen, durch aschengefüllte Schluchten — in diesem Inferno die Schatten derer, deren Seelen zu heiß gebrannt hatten, ehe sie selbst Kohle wurden.

Schauerlich hallte das Gekreisch der Räder, das hohle Stampfen minutenlang.

Es war eine sichtbare Erleichterung für alle, daß bald ein paar wirkliche Häuser kamen. Ragende und lustig rote Mauern, die den Rauch warmer Lebendigkeit aus den Schornsteinen in die Dämmerung atmeten. Da die Frau mit dem Karren gleichfalls nach G. wollte, nötigten wir sie, mit uns in das Wirtshaus zu gehen.

Sie winkte barsch und breitete sich mit dem Rücken gegen das Gefährt.

Der Offizier bat noch einmal.

Sie sah auf seinen knabenhaft bettelnden Mund. Sie sah in seine offene Augen, in denen ein verängstetes Mitleid schimmerte, und sagte dreimal dieses harte „Non!".

Daß wir aber das Kind mit hineinnahmen, mochte sie doch nicht verhindern.

Der Zugführer ließ dem Mädchen etwas Warmes vorsetzen. Es saß mit nach innen gerichteten Augen vor der Schüssel wie in tiefer Einsamkeit und die Männerstimmen umher, bittende, fragende, scheltende, hatten kein Echo darin. Die stille Angst wich nicht aus den blanken Kohlenaugen.

Wir brachen wieder auf.

Das Kind hatte schnell einen Laib Brot vom Tische gegriffen und brachte ihn Maman.

Das Weib drehte sich duckend um, mit verwischten, wirren Blicken. Lauerte. Riß dem Kinde das Brot unter dem Schürzchen fort.

Die beiden Männer stemmten sich wieder in den Karren. Mit qualmenden Zigarren. Der Wind fegte Funken aus den glühenden Stengeln. Der junge Offizier wollte das Kind partout auf das Pferd nehmen.

Fragte: „Willst Du?"

Das Kind zeigte nur die seltsame Angst in dem Gesichtchen. Die Frau aber blickte aus dem fast blöden Lauern scheel auf den Offizier und plärrte: „Non . . . Bagelle soll wieder den Karren ziehen."

Da hoben die Männer an dem Wägelchen die Alte hinauf, und das Kind saß, noch ehe sie sich aus dem verrückten Wehren und Schimpfen gelöst hatte, bei dem Zugführer und klammerte die Hände in das Mähnenhaar des Pferdes.

Schrecklich kreischten die Räder aus den schnellern Drehungen heraus.

Die Kühle strich härter über unsre Gesichter. Am Himmel zerriß die Wolkendecke. Ein Loch, rund und groß wie an einem eingestoßenen Kathedralenfenster, entstand, füllte sich silberglänzend.

Der Karren blieb immer weiter hinter uns zurück. Wir sahen nur die roten Glühköpfe der Zigarren und eine Flucht von vielen weißen Stirnen daraus. Das Kind auf dem Gaule weinte leise Maman . . . Maman . . . Der Offizier sang ihm irgendein Liedchen. Vielleicht war es „Morgenrot . . . Morgenrot . . ."

Da wurde es stiller. Spitzte das Mündchen, wie wenn es mitsingen wollte.

Der Offizier drehte das Kind herum, so daß es ihm Auge in Auge saß. Fragte ganz leise: „Warum weinst Du immer?"

„Weil Du mich töten willst," platzte es ganz ernst heraus.

„Wer sagte Dir das?"

„Maman!"

Pause. Der Offizier zerbiß sich die Lippen.

Nach einer Weile: „Hast Du denn keinen Vater?"

Das Kind schluchzte.

Der Offizier fragte noch einmal

Das Kind: „Getötet!"

„Wer?"

„Vater!"

„Wer hat ihn getötet?"

„Du!"

Der Offizier setzte dem Pferde die Sporen [illegible] es hoch aufbäumte.

Es war ein paar Minuten lang still, dann sagte das Kind wieder mit verweinter Stimme: „Warum willst Du mich töten?"

Im selben Augenblick dröhnte ein wahnsinniger Knall. Aus der Chaussee schoß es heraus wie eine gewaltige Leuchtfontäne. Dann dichter weißer Rauch . . . eine Jagd von Funken und das Echo des Knalles von den Feldern her.

Als wir an der Stelle standen, wo die Bombe eines englischen Fliegers explodiert war, lagen nur glimmende Fetzen Tuch, Holz und Eisenteile: die armseligen Flüchtlingsstücke einer Witwe, die ihr Dorf brennen gesehen hatte, die Balken der Stube, wo das Soldatenbild eines Mannes umfiori an der

Wand hing, die traurigen Reste einer Frau, die heimatlos durch die Ruinen ihrer Heimat geirrt war, irgendeinem unsichern Asyl entgegen.

Das völlig verfinsterte, irre Kind brachten wir in ein Spital. Das tiefe schluchzende „Maman . . . Maman . . .“ verfolgte uns wochenlang wie ein tausendfaches Gespenst.

Paul Zoch.

Der sonderbare Schäferkarren.

Behaglich seine Pfeife schmauchend, lehnt der Zeindlwirt am Pfosten des Hoftors. Die scheidende Sonne vergoldet mit ihrem letzten Scheine die ragenden Domtürme der altehrwürdigen Bischofsstadt, die von ferne herübergrüßen. Friedlich blökend zieht eine stattliche Schafherde die Dorfstraße herauf und biegt in den Hof des Wirtes ein. Ja, seine Schafe! Die sind der ganz besondere Stolz des Zeindlwirts. Einmal hat nur er die „fastesten Stuck“ vom ganzen Dorf und dann — de Woll', de s' hamm! Grad wia a Seid'n! Hat auch noch jedes Jahr, vornehmlich in den harten Kriegszeitläuften, einen schönen Batzen für „de seidene Woll'“ gelöst, der Zeindlwirt. Freilich, „a Pfleg'“ müassens hamm, de Schaf', bal's was trag'n soll'n — und grad auf die „Pfleg'“ versteht sich der alte Martl, sein Schäfer, wie kein zweiter. Aus diesem Gefühl heraus nähert sich der Zeindlwirt jetzt dem weißhaarigen Alten, der gerade, nachdem er seine Pfleglinge versorgt hat, über den Hof dem Hause zugeht. Freundschaftlich klopft der Zeindl dem Getreuen auf die Achsel: „Woaßt, Martl, a Freid is' scho, wia Du de Schaf harzügelst. Und de Lampln (Lämmer) san aa alle davokemma trotz dera Malefizsucht (Maul- und Klauenseuche). Aber dees versprich i Dir aa, wenn s' heuer wieder alle so guat g'rat'n wie vorig's Jahr, nacha laß i Dir aa Dein Karr'n neu ostreicha.“

Ja, das Anstreichen braucht er, der Schäferkarren. Seit Wochen schon steht er im Hof, einsam, verlassen. Sonne und Regen zermürben den Anstrich und der Sturm setzt seiner Bedachung hart zu. Mein Gott, der Schäfer wird ihn halt jetzt nicht brauchen; in stürmischen Gewitternächten schläft's sich wohl besser in der geräumigen Knechtsstube im sichern Haus als in der engen, fahrbaren Villa draußen auf freiem Felde. Das wird jeder einsehen. Steht also der Karren im Hofe. Seit Wochen schon . . .

Die Dämmerung sinkt. Wellend verebbt der letzte Ton des Gebetläutens. Der Zeindlwirt will ins Haus treten. Da horch! — Auf der Straße von der Bezirksamtsstadt her rattert ein Auto heran. Prustend hält es vor dem Tor. Vier Herren entsteigen ihm. Der Zeindlwirt muß in ihnen wohl alte Bekannte erkennen, denn mit elegantem Schwunge lüftet er sein Käppchen und in überquellender Herzlichkeit streckt er den späten Ankömmlingen die Hand entgegen. Die aber übersehen ganz die dargebotene biedere Rechte und äußern den ziemlich bestimmten Wunsch, trotz der späten Stunde Haus und Hof besichtigen zu wollen. Namentlich aber hätten sie ein brennendes Interesse für das Schlachthaus. „Freili, freili, g'wiß, g'wiß!“ erwidert der Zeindl. Oh, er ist die Freundlichkeit selber. Alles zeigt er den Herren, jedes Eckerl. In einer Stunde etwa ist die Besichtigung zu Ende. Merkwürdig, den Gesichtern der Herren nach zu schließen, scheinen sie durchaus nicht von dem Ergebnis befriedigt zu sein, aber schon gar nicht. Mein Gott, gewiß ist ihnen das Schlachthaus wieder nicht schön genug geweißt gewesen! Die freundliche Einladung des Wirtes, sich doch durch einen kleinen Imbiß ein wenig zu stärken — „Fleisch hamm ma ja koans, weil ma halt bloß alle vierzehn Täg schlacht'n dersa, aber d' Wirtin macht Enk g'schwind Pfannakuacha“ — lehnen die Herren nicht gerade freundlich ab. In sonderbarer Eile steigen sie ein und rattern davon.

Drinnen in der großen Gaststube sitzt derweil der alte Martl vor einer mächtigen Schüssel dampfender Knödel. Da tritt der Wirt herein. Listig blinzelnd legt er dem aufs angenehmste Ueberraschten ein Mordstrumm G'selchts auf den Teller. Vornehm wehrt er den Dank Martls ab: „Nix z' danka! Woaßt, Martl, a Freid is' scho, wia Du de Schaf harzügelst. Und de Lampln (Lämmer) san aa alle davokemma trotz dera Malefizsucht (Maul- und Klauenseuche). Aber dees versprich i Dir aa, wenn s' heuer wieder alle so guat g'rat'n wie vorig's Jahr, nacha laß i Dir aa Dein Karr'n neu ostreicha.“

Was das Mordstrumm G'selchte mit dem Schäferkarren zu tun hat? Ja, mein lieber Leser, da komm einmal heraus und schau hinein beim Türl — wenn du es aufbringst! — und du wirst begreifen, warum der alte Martl schon lang nimmer in seinem Karren schlafen kann! Und ihr Herren vom Kriegswucheramt — wäre euch der Scharfblick des mit Recht beliebten Sherlock Holmes zu eigen gewesen, dann hättet ihr euch in den Schäferkarren einquartieren lassen — eine Nacht nur! Es wäre ja eng gewesen — sehr eng sogar —, aber bis zum Morgen wäre euch, strahlend wie die Sonne, eine tiefe Erkenntnis aufgegangen!

Von der Kraft des Zutrauens.

Es ist erstaunlich, wie viele Menschen sich unklar sind über die Kräfte, die in ihnen liegen, und die für sie und ihre Umgebung in vielen Fällen tot bleiben, weil man sie nicht weckt.

So gefährlich Ueberschätzung und Ueberhebung ist, so verwerflich Eigenlob und Eigendünkel ist, in gleicher Weise zur Gefahr und zum Schaden wird doch in nicht seltenen Fällen ein Verzagen am eignen Können, ein Unterschätzen des eignen Wirkens und der eignen Leistungsfähigkeit.

Die Kraft des Zutrauens versetzt nämlich tatsächlich Berge, das heißt bringt fertig, was vielfach als Wunder angesehen und angestaunt wird und doch nur eine Folge der eignen Kraft, des Zutrauens zu eigner Leistung ist.

Um ein Ding richtig auszuführen, das heißt zum guten, erfolgreichen Abschluß zu bringen, muß man freilich ein gewisses Maß von Vorkenntnis für die Sache haben, muß auch in der Richtung zu ihr hin Begabung besitzen, muß aber vor allen Dingen den Willen zur Ausführung in sich steigern, das heißt, an sich und seine Kraft glauben.

Nun ist dieser Glaube an uns selber uns nicht immer gegeben. Vielfach werden wir im Gegenteil mit einem angebornen Vorurteil gegen uns und unsre Schaffenskraft geboren oder dazu erzogen, wir bezweifeln uns und unsre Leistungen, beargwöhnen unser Können. Das ist in den meisten Fällen krankhaft, ist Eigenliebe, die als Furcht vor Enttäuschung krankhaft wird, ist Feinfühligkeit, Empfindsamkeit mit uns, die höchste Beschwernis, großes Hemmnis werden kann.

Nicht immer können wir uns selber erlösen. Viel muß uns Hilfe vom Kameraden, vom Freunde, vom Genossen kommen. Nietzsche lehrt „harte Freundschaft“, die uns die Augen öffnet, aber er fordert auch höchste Freundschaft in dieser harten Liebe. Laßt uns für uns und für unsre Genossen die Augen offen behalten und uns, aber vor allem auch ihnen, die Kraft des Zutrauens schenken und geben, wo immer es möglich ist. —

Bücherschau.

In Vaters Hosen. Lustige Geschichten von Theodor Thomas. (Verlagsbuchhandlung Vorwärts, Berlin.) Gerade zur rechten Zeit für das Weihnachtsfest hat der Vorwärts-Verlag ein Bändchen lustiger Geschichten herausgebracht, das Genossen Th. Thomas zum Verfasser hat. Es sind Geschichten aus dem Leben, wie sie alltäglich vorkommen und Menschen, wie sie überall zu finden sind, nur daß wir sie hier von ihrer heitersten Seite betrachten können. Daneben aber, und das ist des Büchleins großer Vorzug, vergißt Thomas nie, ohne daß der Leser es merkt, gleichzeitig ein soziales Bild zu zeichnen. Wer diese Jugendgeschichten auf sich wirken läßt, seine Reiseerinnerungen liest, auch seinen Humor über die Revolutionswirtschaft genießt, der findet immer wieder, wie durch das Lachen hindurch, wie Regen durch Sonnenschein das wahre Leben schillert. — **Schnecken und Muscheln.** Von Dr. Kurt Floericke. Mit einem farbigen Umschlagbild und 19 Abbildungen im Text. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. — **Unter Gnomen und Trollen im nordischen Märchenwald.** Band 2. Aus dem Schwedischen übersetzt von Lotte Haedicke. Mit acht farbigen und acht schwarzweißen Vollbildern von Hans Joachim Lau. Franz Schneider Verlag, Berlin-Schöneberg. Alle acht Märchen sind Schöpfungen von Dichtern, deren Namen auch in Deutschland einen guten Klang haben. Das Buch wird Kinder von 10 bis 14 Jahren fesseln und ergreifen. **Legende vom Christkind — Vom Sternlein,** zwei fröhliche Märchen von Hero Max (Eva Hermine Peter), mit sieben Vollbildern von Joseph Mauder. Franz Schneider Verlag, Berlin-Schöneberg. Das Buch ist eine schöne Gabe für Kinder bis zu etwa 12 Jahren, aber an seinem feinem, oft verborgenen Humor wird sich auch der mit rechtem Frohsinn begabte Erwachsene ergötzen. — **Karten-Auskunftei für Betriebsräte** (Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenräte). Unter Mitwirkung hervorragender Vertreter der Wissenschaft und des praktischen Wirtschaftslebens herausgegeben von Dr. E. A. Heber, Frankfurt a. M., Leiter der Frankfurter Betriebsrätekurse. Volksverlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart 1920. — **Vorwärts-Almanach 1921.** Einen Almanach für das Jahr 1921 gibt die Buchhandlung Vorwärts heraus. Er ist geschmückt mit zahlreichen Illustrationen, die im Tiefdruckverfahren hergestellt außerordentlich gut geraten sind und künstlerische Wirkung erzielen. Zu dem textlichen Teile haben die angesehensten Parteischriftsteller beigesteuert, an der Spitze steht ein ebenso lehrreicher wie unterhaltender Beitrag von Scheidemann über „Parteiarbeiter einst und jetzt“. — **Der kleine Kanonier.** Eine Soldatengeschichte aus der Vorkriegszeit von Ernst Schubert. Verlag Kaden u. Ko. in Dresden. In dem Büchlein wird der Kampf eines gemeinen Soldaten mit einem mißgünstigen Vorgesetzten erzählt. Für Leser, die noch unter dem alten System gedient haben, eine interessante Lektüre, aber auch ein gutes Jugendbuch. — **Karl Sternheim: Berlin oder Juste Milieu.** Kurt Wolsch Verlag, München. — **Das Glaubensbekenntnis eines Sozialdemokraten.** Kulturroman von Karl Seedorf. Verlag Eisenacher Volkszeitung. —

Kunst und Literatur.

Die Tragödie eines Gelehrten. Ernst Haeckels letzte Lebensjahre waren getrübt durch das Verhalten seines Nachfolgers Professor Plate, der dem großen Forscher in kleinlicher und gehässiger Weise zusetzte. Beim Tode Haeckels erstand ihm in seinem Schüler und Freunde Dr. Rudolf Heilborn ein Streiter, der Professor Plate öffentlich anklagte. Den weitern Verlauf der Angelegenheit hat Dr. Heilborn ausführlich in einer Broschüre „Die Leartragödie Haeckels“ geschildert. Der Beleidigungsprozeß, den Professor Plate vor dem Jenaischen Schöffengericht angestrengt hatte, sprach nun vorläufig das Schlußwort zu der Affäre: Dr. Heilborn wurde freigesprochen. Zahlreiche Zeugen aus den Kreisen der Jenaer Universität bestätigten die Anklage Heilborns. Dem Angeklagten wurde der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugebilligt, der bekanntlich früher Pressesündern fast regelmäßig versagt wurde. Die Urteilsbegründung hebt hervor, daß Prof. Plate die letzten Lebensjahre Haeckels tatsächlich verbittert habe. Besonders habe er Haeckel aus seiner Lieblingsschöpfung, dem Phyletischen Museum, sozusagen herausgeekelt. Dadurch, daß Plate in einem Aufsatz die Behauptung aufstellte, Haeckel habe überhaupt kein Verdienst an dem Phyletischen Museum, sei die große Erregung des Beklagten gegen Plate vollkommen erklärlich. Nicht verkennen lasse sich, daß Haeckel vielleicht selbst zu dieser Tragödie Veranlassung gegeben habe, weil er sich allzu vertrauensvoll aller Rechte und alles Eigentums an seinen Sammlungen freiwillig zu Lebzeiten entäußert habe. Der Vorwurf, daß Haeckel Bücher unterschlagen habe, sei völlig unverständlich. —

Die verlorne Kunst des Briefschreibens. Einen guten Brief schreiben zu können, war früher ein wichtiger Bestandteil höherer Bildung. Welch eine gewaltige Rolle spielt diese Kunst in der Erziehung des 17. und 18. Jahrhunderts. Zahlreiche Briefsteller, die von den höchsten Gesellschaftsklassen benutzt wurden, boten Muster für alle Stände und alle Lebenslagen, und nach ihnen richtete sich ebenso der „galante Weltmann“ wie das „polite Frauenzimmer“. Ein Mann wie Gellert verdankte seinen Ruf als Lehrer der feinen Lebensart hauptsächlich dem Unterricht im Briefschreiben, den er weiten Kreisen durch seine umfangreiche Korrespondenz erteilte. Aus dieser eifrigen Pflege des Briefstils ist denn auch eine reiche Saat klassischer Briefkunst erblüht. Man braucht dabei nicht nur an die Briefe Goethes und Schillers zu denken, denen die Urkraft ihres Genies aufgedrückt ist, sondern die eigentlichen Vorbilder vorzüglicher Epistolographie haben mehr zeitbedingte Männer geliefert, wie etwa Wieland in seinen anmutig formvollendeten Plauderbriefen oder Wilhelm von Humboldt in seinen großartigen Reisebriefen. Nicht jede Frau kann eine so geniale Briefschreiberin sein, wie es die Rahel war, aber vor 100 Jahren wußte jede Dame im Brief angenehm zu unterhalten und ihre tiefern Gefühle zu bekennen. Der Brief war damals ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens; seine Abfassung ein wichtiges Geschäft, dem man sich mit Hingebung und Muße widmete; es gab innige Lebensfreundschaften, die nur durch Briefe aufrechterhalten wurden, das Empfangen eines Briefes war ein freudiges Ereignis. Heute ist der Brief zu einem alltäglichen und gleichgültigen Dinge geworden. Es gibt nur noch ganz wenige, die den Brief als Kunstwerk betrachten, im Brief ihr Plaudertalent, ihren Drang nach Bekenntnissen ausleben. Demgegenüber aber sollte man nicht vergessen, welche große, nicht selten entscheidende Rolle der Brief auch noch heute im Leben spielt. Wie leicht kann ein Schreiben über Glück oder Unglück, über Erfolg oder Mißerfolg eines Menschen entscheiden! Beim Bewerben um eine Stellung sind eine gute Handschrift, eine passende Anrede, eine geschickte Wortwahl häufig die einzigen Anhaltspunkte, nach denen die Persönlichkeit ausgewählt wird. Gut geschriebene Briefe sind auch heute noch eine Empfehlung für jeden, der in einen neuen Lebenskreis eintritt, und wer die Gunst seiner Angebeteten sich erhalten will, wird durch ein feuriges und zugleich geschmackvolles Schreiben den Nebenbuhler leicht schlagen. Deshalb sollte die Kunst des Briefschreibens mehr geübt und gepflegt werden, als es geschieht. —

Industrie und Technik.

Das Maultier als Ersatz für Pferd und Ochs. Während man vor dem Kriege nur hie und da Maultiere bei uns sah, herrscht jetzt eine große Nachfrage nach diesen Tieren. Die Hamburger Importeure können gar nicht genug herbeischaffen. Große Firmen schaffen ihre Pferde ab, stellen Maultiere ein und machen dadurch große Ersparnisse. Ueber die Vorteile, die die Haltung von Maultieren vor der von Pferden und Ochsen hat, äußert sich F. O. Waldmann in der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“. Erstens kosten die Maultiere heute, wo die Pferde so teuer sind, weit weniger als diese. Für ein starkes Pferd muß man 20- bis 25 000 Mark zahlen, während ein Maultier, das genau dieselbe Arbeit leistet, nur 15- bis 17 000 Mark kostet. Pferde, die mittelschwere Arbeit leisten, sind nicht unter 18- bis 20 000 Mark zu haben, gleichwertige Maultiere für 12 000 bis 14 000 Mark. Für leichtere Arbeiten kann man junge Maultiere schon für 8000 bis 10 000 Mark erhalten. Für diese geringern Anschaffungskosten bekommt man zudem kerngesunde fehlerfreie Tiere, während man bei Pferden meist noch allerlei Fehler mit in den Kauf nehmen muß. Die größte Rolle aber spielt der gewaltige Unterschied in den Unterhaltungskosten. Schwere Pferde brauchen bei ausreichendem Heu 15 bis 20 Pfund Körner täglich, während das Maultier bei gleicher Arbeitsleistung nur etwa fünf Pfund Körner bekommt. Der teure Hufbeschlag der Pferde ist bei Maultieren, die stahlharte, vorzügliche Hufe haben, überhaupt zu sparen, wenn das Tier für den Ackerbau verwendet wird; sonst stellt sich der Maultierbeschlag wesentlich billiger als der der Pferde. Endlich ist die Pflege viel einfacher. In andern Ländern hat man diese großen Vorzüge des Maultiers schon längst erkannt. Der kluge Chinese arbeitet schon seit Jahrtausenden mit ihnen, und er schätzt das Maultier so hoch, daß er dafür den zehnfachen Preis wie für Pferde bezahlt. Ebenso ist das Maultier bereits seit längerer Zeit in Amerika eingebürgert, und auch in Belgien, Frankreich, Italien ist es häufig anzutreffen. Vor den Ochsen hat das Maultier den Vorteil, daß es viel flotter arbeitet und nicht von der Maul- und Klauenseuche befallen werden kann, unter der die Ochsen dieses Jahr so furchtbar leiden. Viele Güter in der Magdeburger Gegend haben deshalb die Ochsen abgeschafft und Maultiere eingestellt. Was sind nun eigentlich Maultiere? Es sind Kreuzungsprodukte zwischen Pferd und Esel, wobei der Vater ein Esel, die Mutter eine Pferdestute ist, während bei dem weniger zu empfehlenden Maulesel der Vater ein Pferdehengst, die Mutter eine Eselstute ist. —

Wissenschaft.

Himmelsrichtungen. Was die Himmelsrichtungen Ost, West, Süd, Nord ursprünglich bedeuten, wissen wir nicht, es wird sich auch wohl kaum noch nachweisen lassen. Es sind sehr alte deutsche und germanische Wörter, die fast sämtlich in die romanischen Sprachen eingedrungen sind und etwa dort vorhandene heimische Ausdrücke verdrängt haben. So sagt der Franzose est, ouest, sud, nord, hat sich also unsre Bezeichnungen angeeignet und mundrecht gemacht. Auch die Spanier und Italiener sagen norte; Rio grande del Norte (Name mehrerer Flüsse im spanischen oder früher spanischen Amerika) ist: großer Nordfluß. Das Eindringen dieser deutschen Wörter in die romanischen Sprachen wird zu der Zeit geschehen sein, als die deutsche Schiffahrt blühte, als die deutsche Hanse die Meere beherrschte. Sprachgeschichtlich ist also diesen Ausdrücken nicht beizukommen, wenigstens nicht mit den heutigen Mitteln der Sprachwissenschaft. Aber außer diesen vier gibt es noch andre Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen, von denen einige leicht zu erklären sind; bei den andern dagegen sind wir auf Vermutungen angewiesen. Orient und Okzident erklären sich aus dem Lateinischen; jener bezeichnet buchstäblich die aufgehende, dieser die untergehende (zu ergängen ist: Sonne), dann in freier Uebersetzung Morgen- und Abendland. Auch die Levante bietet der Erklärung keine Schwierigkeiten. Es ist, wie Orient und Okzident, ein Partizip und gehört zum lateinischen levo, ich erhebe mich. W.

Kulturgeschichtliches.

Unzerbrechliches Glas. Der Sohn des 20. Jahrhunderts, der auf die technischen Errungenschaften seines Zeitalters so stolz ist, wird gewiß erstaunt sein, wenn er hört, daß es gewisse Dinge gibt, die das Altertum bereits erreicht hatte und die uns verschlossen sind. Zu diesen Dingen, in denen uns die Antike voraus war, gehört das unzerbrechliche Glas, von dem Franz Richard Fuchs in einem Aufsatz „Vergessene Wissenschaft“ in „Ueber Land und Meer“ berichtet. Mehrere angesehene altrömische Schriftsteller überliefern uns die Tatsache, daß es in der römischen Kaiserzeit gelungen war, biegsames, hämmerbares, unzerbrechliches Glas herzustellen. Schon Plinius weiß davon zu melden, und ausführlich erzählt Petron in seinem „Gastmahl des Trimalchio“: „Es hat einmal einen Glasarbeiter gegeben, der eine gläserne Trinkschale machte, die nicht zerbrechen konnte. Er wurde mit seinem Geschenk beim Kaiser Tiberius vorgelassen; dann ließ er sie sich von ihm zurückreichen und warf sie auf den Estrich. Der Kaiser starb fast vor Schrecken. Aber jener hob die Glasschale von der Erde auf: sie war verbogen wie ein kupfernes Gefäß. Dann nahm er ein Hämmerchen aus der Brustfalte und brachte die Schale gemächlich in Ordnung. Als er dies getan hatte, glaubte er am Ziele seiner höchsten Wünsche zu sein, besonders, als der Kaiser zu ihm sagte: „Kennt noch ein andrer diese Art der Glasbereitung?“ Aber gebt acht! Als er nein gesagt hatte, ließ ihm der Kaiser den Kopf abschlagen, „weil wir nämlich, wenn es bekannt geworden wäre, Gold für Dreck achten würden.“ Bei dem

Vorschlag des Bezirksverbandes über die Einführung einer obligatorischen Sterbeunterstützungskasse eingehend besprochen. Der Vorschlag wurde aber von allen Rednern verworfen, indem sie darauf hinwiesen, daß unsre Partei lediglich eine Kampforganisation sei und daß in der Todesfallversicherung der „Volksfürsorge“, die von den Gewerkschaften gegründet wurde, jedem Volksgenossen entsprechend seinen wirtschaftlichen Verhältnissen Gelegenheit zur Versicherungsnahme geboten ist. Nachdem Genosse Grimm (Bertingen) noch einige Ausführungen über die Aufhebung der Zwangswirtschaft vorgetragen und die Genossen auf die Hebung der Konsumvereine aufmerksam gemacht hatte, wurde die Sitzung geschlossen. —

*

Wolmirstedt, 24. November. (In der Kartellsitzung,) die leider sehr schwach besucht war, wurde vom Vorsitzenden Claus darauf hingewiesen, daß in Zukunft die Sitzungen öffentlich abgehalten werden. Jeder Delegierte wird sodann mit einem Ausweis versehen. Bezüglich der Zusammenfassung der Betriebsräte soll in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung Aufklärung geschaffen werden. Ein „Bunter Abend“ wird am 4. Dezember für Wolmirstedt und am 5. Dezember für Samswegen abgehalten. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 24. November. (Arbeiter-Sportkartell.) In der kombinierten Sitzung, zu der auch die Vorstände geladen waren, kritisierte Palm den schlechten Besuch und die mangelhafte Berichterstattung seitens der Delegierten in den angeschlossenen Vereinen. Eine Reihe wichtiger Beschlüsse konnte aus diesem Grunde nicht voll zur Durchführung gebracht werden. Der im kommenden Jahre zu veranstaltende Reichs-Arbeitersporttag fordere volle Aufmerksamkeit des Kartells. Ueber die Agitation im Kreise wurden Richtlinien gegeben und festgelegt. Eine ganze Anzahl von Orten in näherer und weiterer Entfernung von Burg konnten für die Arbeiter-Sportbewegung erfaßt werden. In einer weiteren Reihe von Orten stehen die Verhandlungen vor dem Abschluß. Die Ausarbeitung der Veranstaltung des Reichs-Arbeitersporttags wurde einer Kommission übertragen. Wegen der Erhöhung des Eintrittsgeldes seitens der Saalbesitzer sollen diese ersucht werden, bei 50 Pfg. Eintritt die Mietpreise für Uebungsabende und Veranstaltungen der angeschlossenen Vereine in Wegfall kommen zu lassen. Ueber die Beschickung der Vorständekonferenz der Arbeiter-Sportkartelle sollen die Vereine entscheiden. Die Abrechnung von der Werbeversammlung für den Schwimmsport ergab ein Defizit von 210,40 Mark. Das Sportkartell wird die am 19. Dezember tagende Unterbezirkskonferenz der Partei ersuchen, dahin zu wirken, daß auch von der Partei der Agitation der Arbeitersportler eine größere Beachtung als bisher geschenkt wird. Nur unablässiges Zusammenwirken aller Arbeiterorganisationen führt zu dem Ziel, alle Arbeiter, die noch in bürgerlichen Sportvereinen zu reaktionären Zwecken gegen ihren Willen mißbraucht werden, zu unsern Organisationen herüberzuziehen. Wer nicht mit uns geht, ist gegen uns. —

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 24. November. (Volkshochschule.) Donnerstag Vortrag über Fehler bei der Kindererziehung. Rektor Malcherek (Salbke). —

Kreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe.

Felgeleben, 24. November. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine gut besuchte Mitgliederversammlung fand am Montag statt. Genosse Breitholz gab den Bericht von der Kreiskonferenz, sprach über die kommenden Landtagswahlen und erläuterte unser Agrarprogramm. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Bastian, Strietzel und Schapitz. Die Genossen verurteilten es scharf daß verschiedene Arbeiter den Achtstundenarbeitstag durchbrechen, indem sie neben ihrem Beruf übermäßig viel Ackerland zur Bewirtschaftung pachten. Dann befaßte man sich mit der Zeitungsfrage. Es soll zum 1. Dezember eine durchgreifende Agitation im Orte stattfinden. Dazu wurde eine Zeitungskommission gewählt, bestehend aus den Genossen Schapitz, Fischer, Heidt und Breitholz. Es haben sich auch Genossen bereit erklärt, mitzuhelfen. Bezüglich der Kohlenbelieferung hofft man, daß in allernächster Zeit Kohlen heranzuschaffen sein werden. Zum Schlusse bat der Vorsitzende die Parteigenossen, die Versammlungen immer so gut zu besuchen wie diesmal und vor allen Dingen immer die Frauen mitzubringen. —

Förderstedt, 24. November. (Der Garten-, Obst- und Schrebergartenverein) hielt eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Verein bezweckt den Zusammenschluß der Gartenbesitzer zwecks Hebung des Garten- und Obstbaues und Beschaffung von Gelände zu Schrebergärten. Es ist ihm auch gelungen, ein Stück Land von ungefähr 30 Morgen zu pachten und an die Mitglieder zu Schrebergärten abzugeben. Die Kosten der Umzäunung von 1300 Meter betragen 22—23 000 Mark. Trotz dieser hohen Kosten wurde beschlossen, die Sache auszuführen. Jeder Inhaber eines Schrebergartens muß 200 Mark zur Einfriedigung zahlen. Minderbemittelten wird diese Summe geliehen; sie ist in Monatsraten von 10 Mark abzuzahlen. Eine Brücke, die von der Förderstedt-Neugattersleber Chaussee aus das Gelände erschließt, will der Verein in eigner Regie bauen. Bauarbeiter haben sich bereit erklärt, diese Brücke kostenlos herzustellen. Ein schöner Beweis von Solidarität. An der sonst so einsamen Chaussee wird sich im Frühjahr ein reges Leben einstellen. Fester Wille und Geschlossenheit der minderbemittelten Schichten hat bewiesen, daß es möglich ist, den Wiederaufbau erfolgreich durchzuführen. —

Frohse, 24. November. (Die U. S. P.) hatte zum Donnerstag eine große Protestversammlung gegen die Steuerpolitik unsrer Genossen einberufen. Vielleicht 100 Bewohner hatten dem Rufe Folge geleistet. Kasten, „unser Held“ benutzte das „gefundene Fressen“, um wieder mal auf uns „Rechtser“ loszuhauen. Genosse Häserer trat ihm hierauf entgegen und legte die Gründe, die für unsre Gemeindevertreter bei Bewilligung der Steuern maßgebend waren, dar. In seinem Schlußwort stellte Kasten einen eigenartigen Grundsatz auf, der allgemeine Beachtung verdient. Er sagte „Die U.-S.-P.-Gemeindevertreter sollten nur Anleihen in den Kommunen bewilligen und Steuern in jeder Form ablehnen. Wenn dann den Gemeinden niemand mehr etwas borge, dann würden die Rechnungen dem Vater Staat präsentiert, der könne sie dann bezahlen.“ In der Magdeburger U.-S.-P.-Zeitung stand zu lesen, daß Gemeindevertreter Klaus (U. S. P.) gegen die Einführung der Steuern und die Besteuerung des Existenzminimums der Einkommensteuer als einziger gestimmt habe. Das ist nicht wahr. Als Bürgermeister Lange die Gegenprobe forderte, hat Klaus sich nicht gemeldet. In der Debatte über diesen Punkt hat Klaus für die Steuer sich erklärt. Danach kann man auch die Kastensche Steuerpolitik beurteilen. — Eine gut besuchte Volksvereinsversammlung tagte in der „Grünen Tanne“. Genosse Popken sprach über unsern Parteitag. Genosse Lange gab bekannt, daß es besser wäre, wenn er den Vorsitz niederlege, da er als Bürgermeister und Konsumvereinslagerist mit Arbeit überlastet sei. Die Versammlung erkannte das an und wählte Gustav Höppner und Paul Schulze als Vorsitzende, als Beisitzer nahmen zum erstenmal zwei Frauen an, und zwar die Genossinnen Schäfer und Burgerding. Kassierer ist unser langjähriger Genosse Nelle geblieben. Gemeinde- und politische Angelegenheiten kamen noch in reger Debatte zur Sprache. —

Schönebeck, 24. November. (Die Kaufkraft der Bevölkerung) hat infolge der Arbeitslosigkeit und Teurung nachgelassen. In einigen Wochen stehen wir nun vor dem Weihnachtsfest. Jeder Geschäftsmann preist in den Festwochen dem Publikum durch Inserate seine Waren an. Unsre Leser und Leserinnen möchten wir darauf aufmerksam machen, wenn sie Einkäufe zu den Festwochen tätigen, die Inserenten der „Volksstimme“ zu berücksichtigen, die wiederum die Arbeiterschaft unterstützen durch Inserate in ihrer Zeitung. —

Altmark.

Oebisfelde, 24. November. (Große Stückgüterberaubungen) sind auf den Bahnstrecken Oebisfelde—Neuhaldensleben und Oebisfelde—Stendal ausgeführt worden. Die Plünderer drehten die Plomben von den Wagen ab, traten die Kisten ein und erbeuteten große Mengen Schokolade, Zucker, Kognak, Wein, Tabak, Stoffe, Seife und andre Waren. Die Strafkammer in Stendal verurteilte wegen dieser Straftaten die beiden Hauptschuldigen, den Hilfsschaffner Gustav Lipke aus Riendorf bei Oebisfelde zu 2 Jahren Zuchthaus, den Hilfsschaffner Hermann Roloff aus Oebisfelde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und beide zu 5 Jahren Ehrverlust. —

Kleine Chronik.

Freigabe der beschlagnahmten Goldsendung. Die in der gestrigen Nummer gemeldete Beschlagnahme einer Goldsendung von 109 Kilogramm auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ist wieder aufgehoben worden. Die Staatsanwaltschaft hat festgestellt, daß es sich bei dem Gold um eine ordnungsgemäße Goldsendung aus Schweden nach der Schweiz handelt. Das Gold dient als Bezahlung für Waren, die von der Schweiz nach Schweden geliefert worden waren. —

Noch ein 17jähriger Mörder. In Abwesenheit des Holzhändlers Lauterbacher wurde dessen Ehefrau auf dem Anwesen in Kochel in Oberbayern ermordet und beraubt. Es wurden 80 000 Mark bares Geld geraubt. Als Täter wurde der siebzehnjährige Neffe der Ermordeten, der Bäckergeselle Georg Lauterbacher, aus einem Automobil heraus verhaftet. Bei ihm wurde auch die geraubte Summe gefunden. —

Bauunglück in Kassel. Ein schwerer Bauunglücksfall ereignete sich bei dem Fabrikumbau der Lokomotivfabrik von Henschel in Kassel. Die eiserne Dachkonstruktion stürzte ein und begrub eine Anzahl Bauarbeiter unter sich. Ein Arbeiter wurde getötet, fünf schwer verletzt. —

Furchtbare Unwetter im Skagerrak. Seit einigen Tagen herrscht in der Nordsee im Skagerrak ein verheerendes Unwetter, wie man es kaum erlebt hat. Orkane mit anhaltenden Gewittern und Wolkenbrüchen rasen um das Kap Skagen und Gammel-Skagen an der nördlichsten Spitze Dänemarks. Häuser wurden abgedeckt, Scheunen und Ställe ins Meer geworfen, Bäume entwurzelt und durch die Luft entführt. An der Küste des Kaps bäumten sich die Wellen haushoch auf und rissen auf ihrem Weg ins Land alles Erreichbare mit sich. Die Gewalt der Sturmflut war so groß, daß mächtige Felsblöcke bei Hittgarden von den Klippen ins Meer gestürzt wurden. An manchen Stellen hat die Brandung große Stücke Land von der Küste gerissen, so daß einzelne Gehöfte ohne Vorland nur noch einige Meter vom Meer entfernt stehen. Ueber Nacht sind fruchtbare Ländereien ins Meer versunken. Der Telephonverkehr nach Skagen ist unterbrochen, die Telephonstangen schwimmen weit draußen auf See. In fliegender Hast läßt die Stadtverwaltung von Skagen einen Schutzwall nach Norden zu aufwerfen, um die Stadt vor den rasenden Elementen zu schützen; ein Teil derselben steht bereits unter Wasser. Das Unwetter hat große Teile des Küstenlandes bis Hirthals bzw. Aalbäk herunter zerstört, auch die Schiffahrt hat Verluste erlitten. Von schweren Springfluten wurde auch die schwedische Küste heimgesucht. —

Die Hochzeit am Schlagbaum. Vor einigen Tagen spielte sich auf der ungarisch-rumänischen Demarkationslinie eine seltsame Hochzeit ab. Ein Budapester Ingenieur wurde durch einen Nagyvarader Geistlichen über den Schlagbaum der Zollgrenze seiner Braut angetraut. Die an so merkwürdigem Ort abgeschlossene Heirat war durch die Notwendigkeit bedingt, daß weder der Budapester Bräutigam noch die in Siebenbürgen wohnende Braut einen Paß beschaffen konnten, um die Grenze zu überschreiten. Die rumänische Behörde, die aus Furcht vor der ungarischen Revanchepropaganda ihre Grenzen hermetisch verschließt, ließ die Braut selbst unter Berufung auf ihre bevorstehende Hochzeit nicht nach Ungarn, da sie aus Siebenbürgen gebürtig und daher jetzt rumänische Staatsbürgerin ist. Nachdem jedoch die Gattin nach vollzogener Ehe automatisch in den Staatsverband aufgenommen wird, dem ihr Gatte angehört, hob der glückliche Ehegemahl seine neugebackene Gattin zum Erstaunen der umstehenden rumänischen Grenzwächter kurzerhand über den Schlagbaum, setzte sie in einen Wagen und entführte sie nach Budapest. —

Vereine und Versammlungen.

Fabrikarbeiterverband.

Die ordentliche Generalversammlung des Fabrikarbeiterverbandes fand am 22. November in der „Bürgerhalle“ statt. Ueber die Tätigkeit der Verwaltung im 3. Quartal berichtete der Geschäftsführer Frenzel. Die Beschäftigung der Fabrikarbeiter war in den meisten Industrien nach wie vor unbefriedigend, auch in der chemischen Industrie wurden teilweise Feierschichten eingelegt und Entlassungen vorgenommen. Die Arbeitslosigkeit der Verbandsmitglieder steigerte sich von 2,3 auf 5,4 Prozent. Hinzu kam, daß die fortschreitende Geldentwertung ein weiteres Anziehen der Preise der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel veranlaßte. Der Zugang an Mitgliedern betrug 362 und der Abgang 495. Am Quartalsschluß waren 5879 Mitglieder vorhanden, die insgesamt 82 849 Wochenbeiträge leisteten. Die in der Papier-, Oel-, Lack-, Zucker- und chemischen Industrie eingeleiteten Lohnbewegungen wurden sämtlich erfolgreich beendet. Beteiligt waren 4072 Arbeiter und Arbeiterinnen, die insgesamt 76 564 Mark Lohnzulage pro Woche erreichten. Im Anschluß daran kritisierte der Redner die unhaltbaren Zustände, die sich für die Arbeitnehmerorganisationen bei den Anträgen auf Verbindlichkeitserklärungen von Schiedssprüchen ergeben haben. Die Arbeitervertreter im Parlament müßten deshalb alles aufbieten, die im Werden begriffene Schlichtungsordnung so zu gestalten, daß das Verfahren wesentlich abgekürzt und den Kompetenzbedenken durch klare Bestimmungen Einhalt geboten würde.

Den Kassenbericht erstattete der Kollege Faust. Die Hauptkasse vereinnahmte 142 827,52 Mark und verausgabte 132 503,65 Mark. An Unterstützungen wurden gezahlt: An Arbeitslose 9624,90 Mark, Kranke 7262,65 Mark, Streikende 3045,80 Mark und an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder 3915,— Mark. Der Hauptkasse in Hannover wurden eingesandt 41 686,32 Mark. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 81 456,68 Mark und die Ausgabe 40 295,34 Mark. Namens der Revisoren berichtete Kollege Lücke, daß die Kasse, Bücher und Belege geprüft und in Ordnung befunden seien. Hierauf wurde dem Kassierer und der Verwaltung einstimmig Entlastung erteilt. Dann wurde Stellung zur Wahl der Ortsverwaltung und der Kartelldelegierten für das Geschäftsjahr 1921 genommen. Auf Antrag des Kollegen Kleine wurde die bisherige Verwaltung wiedergewählt und um zwei Mitglieder erweitert. Zum Schlusse wurden noch verschiedene Betriebsrätefragen erörtert und zur regen Teilnahme an den Unterrichtskursen aufgefordert. —

Reichswirtschaftsverband deutscher Berufssoldaten.

Am 14. November 1920 beging der Reichswirtschaftsverband deutscher dergeitiger und ehemaliger Berufssoldaten (R. d. B.) die Feier seines zweijährigen Bestehens. Die Ortsgruppe Magdeburg des Verbandes veranstaltete aus diesem Grunde am 14. d. M., vormittags 10 Uhr, in „Stadt Loburg“ eine Festversammlung, zu der Vertreter nahezu aller Militär- und Zivilbehörden, der Presse und der Parteien geladen und erschienen waren. Der Festredner, Generalsekretär Nagel der Landesgruppe Thüringen des Verbandes, referierte über das Thema „Der Soldat im neuen Deutschland“ und hob das Streben des Verbandes hervor, die wirtschaftliche Selbsthilfe da anzuwenden, wo die begrenzten Mittel des Staates nicht zur Befriedigung der Bedürfnisse der derzeitigen und ehemaligen Berufssoldaten ausreichen und besprach die vom Verband in dieser Richtung geschaffenen Einrichtungen.

Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Magdeburg, Oberfeldwebel Seibel, gab ein Bild von der bisherigen und künftigen Tätigkeit des R. d. B. unter besonderer Berücksichtigung der Magdeburger Verhältnisse. Er skizzierte besonders die Ziele des Verbandes: die geistige, sittliche und moralische Ertüchtigung der Mitglieder und des gesamten Standes, die Erziehung zu selbstdenkenden Staatsbürgern, Pflege treuer Kameradschaft und Linderung der wirtschaftlichen Notlage der Mitglieder. Der Redner schildert die Notlage der Berufssoldaten im allgemeinen und ihr treues staaterhaltendes Wirken während der Demobilmachung und während der Unruhen im Reich und speziell in Magdeburg, wo oft durch beherztes, freiwilliges Eingreifen der Mitglieder der Ortsgruppe Blutvergießen und schwerer wirtschaftlicher Schaden für die Bürgerschaft abgewendet wurden.

Rektor Müller weist auf den Bildungseifer der R.-d.-B.-Mitglieder hin. Oberbürgermeister Beims dankt der Ortsgruppe im Namen der Stadt Magdeburg für den der Stadt und der Bürgerschaft aufopfernd gebrachten freiwilligen Schutz in stürmischen Tagen und hebt das staatsstützende Moment im Streben des Verbandes hervor. Polizeipräsident Krüger beglückwünscht den Verband und speziell die Ortsgruppe Magdeburg zu den bisherigen Erfolgen und wünscht ihr ferner Erfolg und gutes Gedeihen. Oberregierungsrat Aschoff spricht im Auftrag des Herrn Präsidenten des Landesfinanzamts, Oberpostsekretär Weinert für den Deutschen Beamtenbund und Polizeileutnant Seidenschnur für den Verband der Polizeibeamten.

Mit dem Weihelied des Verbandes schloß die imposante Feier. Anerkennend sei noch erwähnt, daß den Reichswehrangehörigen durch die Herren Kommandeure Gelegenheit zum Besuch der Versammlung durch entsprechende Reglung des Dienstes gegeben worden war. Eine während der Versammlung zugunsten der am diesjährigen Weihnachtsfest noch immer in den Lazaretten liegenden Kriegsbeschädigten durch Damen des Verbandes veranstaltete Kollekte ergab 350,90 Mark.

Ein am Montag den 15. November im „Hofjäger“ veranstaltetes Festkonzert, ausgeführt von der Kapelle des 2. Bataillons Reichswehrschützenregiments 8 unter Leitung des Obermusikmeisters Dietrich und unter Mitwirkung des Groschoffschen Männerquartetts bildete in vorzüglicher künstlerischer Durchführung den Abschluß der würdigen Feier. —

Wasserstände.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	23.11.	— 0,86	—	—
Brandeis	„	— 0,23	0,01	—
Melnik	„	— 0,54	0,30	—
Leitmeritz	„	+ 0,14	0,35	—
Aussig	24.11.	—	—	—
Dresden	„	— 1,17	—	0,45
Torgau	„	+ 0,37	—	0,58
Wittenberg	„	+ 0,05	0,04	—
Roßlau	„	+ 0,27	0,02	—
Aken	23.11.	+ 0,41	0,01	—
Barby	24.11.	+ 0,3	0,04	—
Magdeburg	„	+ 0,35	0,03	—
Tangermünde	„	+ 0,81	0,01	—
Wittenberge	„	+ 0,59	—	0,02
Lenzen	23.11.	+ 0,64	—	0,01
Dömitz	„	+ 0,05	0,01	—
Darchau	22.11.	—	—	—
Boizenburg	23.11.	—	—	—
Hohnstorf	24.11.	+ 0,13	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	24.11.	+ 0,04	—	0,03
Saale.				
Grochlitz	24.11.	+ 0,50	0,08	—
Trotha	„	+ 1,38	—	0,08
Bernburg Utp.	„	+ 0,4	—	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,34	0,02	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0,20	0,05	—
Grizehne	„	— 0,06	0,03	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	23.11.	+ 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,50	0,04	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,63	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,12	—	0,01
Havelberg	„	+ 1,30	0,01	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 25. November: Zunächst noch Fortdauer der herrschenden Witterung. —

Gewinn-Auszug

der

16. Preuß.-Südd. (242. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 14. Ziehungstag. 22. November 1920.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 344 Mark gezogen:

2 Gewinne zu 40000 M 161407
2 Gewinne zu 30000 M 40108
10 Gewinne zu 10000 M 107429 189231 183607 221895 224011
10 Gewinne zu 5000 M 8723 91295 157542 127583 218353
82 Gewinne zu 3000 M 8678 11376 14179 20574 21068 26472 26850 27215 34106 38268 46084 48381 51530 67487 74877 75379 77446 79058 85012 101811 104170 106921 178335 129233 129310 130777 135578 125843 146705 154040 164639 169946 178242 200007 205051 213775 215154 219859 223309 225407 232491
206 Gewinne zu 1000 M 8161 7703 8902 8908 9775 12602 19565 21417 22541 28030 32788 33328 39692 45770 45779 46979 47794 49708 50915 51109 52036 52003 53310 53321 59365 64308 66341 66277 68414 68864 69701 71029 75103 79014 82064 85548 86560 86437 88103 90387 93800 103972 105059 107529 111171 113768 114700 117515 118898 121782 123320 122915 126219 125944 120782 130397 133806 136455 141563 141846 144428 145266 145474 145597 148840 150197 151021 153349 156713 157008 157327 150788 164024 164532 165307 167682 168143 173118 176734 176464 178276 179698 181016 182453 183541 188351 189307 191009 198012 200218 201219 205001 210961 212446 213177 214874 216799 222930 224803 225776 228442 229402 233917
208 Gewinne zu 500 M 1112 7132 7370 8936 8162 11416 11573 12400 15203 15656 17871 17957 21591 23145 23727 28179 29398 30449 31322 38037 39161 39806 39828 48844 49062 50582 52549 52619 52988 53194 53530 54144 54458 58323 59703 60706 70532 71365 72727 73095 76067 77053 88133 88078 90718 92608 93218 94914 95671 96934 98234 100130 101377 106490 110504 111006 112782 113800 117900 125483 128346 128995 130387 130656 131584 133910 134012 136209 136830 139209 140938 142170 142369 145626 151760 151857 152146 157728 159121 161793 172208 181251 182564 183256 184309 186282 187540 188327 201822 205122 205482 211822 214408 214804 216822 216129 219770 220638 224903 228908 229682 230704 231608 233795

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 344 Mark gezogen:

2 Gewinne zu 40000 M 201754
4 Gewinne zu 30000 M 158728 218423
10 Gewinne zu 10000 M 33906 84434 89320 93247 174241
6 Gewinne zu 5000 M 118578 122534 162091
96 Gewinne zu 3000 M 968 8848 17329 17536 20173 22369 27078 27104 43479 45942 51966 69119 62559 66408 71064 75116 81016 84678 64937 86647 89782 103262 107818 111066 113010 118172 123346 131401 137378 139328 139698 146772 160892 165228 163043 164449 164701 166930 179256 179370 183676 190132 193638 194456 202080 203046 217600 228939
182 Gewinne zu 1000 M 294 1651 1780 2368 5087 5214 13127 14688 16310 20014 20625 21505 22792 22965 29587 30673 32850 40223 42200 42387 45629 45972 47797 48815 51459 52950 56382 59072 61015 65006 66615 80212 83663 87954 83710 90644 95582 95782 101150 101213 104076 105782 107676 108228 111095 113384 114389 114585 118356 119492 119563 120016 121880 123148 124974 125581 135089 140339 142567 145296 146270 147339 155156 164678 167449 169697 171518 175800 176031 177882 179843 186600 190142 190559 191395 191868 192816 196390 198561 206980 208139 208410 209008 214118 218609 220380 223750 228890 230603 230613 232023
234 Gewinne zu 500 M 2012 2403 8976 10152 11962 18633 21346 24489 52884 27345 28222 30398 31140 31105 33204 33713 35071 38609 40402 45282 46349 46431 46434 46841 49905 50681 51267 52539 53416 54025 58036 58791 63854 64793 69717 71942 72637 77254 78531 79016 82240 83182 84905 87417 92941 94316 98946 102379 103118 103673 104518 105972 106091 106184 108744 113023 114146 115758 116159 117860 121711 127299 131599 132149 132905 136496 136350 139445 138692 140941 140440 142472 144105 147965 148818 153533 157189 159165 161069 161085 163036 167981 168916 171624 172010 172072 179421 185134 188380 189608 191419 194010 194883 195614 196065 197635 198494 198108 201126 201782 203124 204100 205208 206428 206737 207642 207215 209769 210028 210810 214219 214534 214666 217869 221664 224907 228912

Quittung. Für die Owo ging noch ein: Kaninchenzüchterverein Einigkeit Biederitz Sammlung in der Ausstellung 31,09 Mark. Verlag Volksstimme. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Schirmklinik Goldschmiedebrücke 5, II
Reparaturen gut schnell und preiswert. 264

H. W. R. Strickgarne

Achtung! Hausfrauen!

Ab Fabriklager verkaufen wir täglich von 9 bis 4 Uhr unsre

prima Strickgarne

Scheuer-, Fabrik- und Küchen-Handtücher zu vollständig konkurrenzlosen Preisen.

Umtausch von reinwollenen Strumpfabfällen, sonstigem Wollgestrick sowie Schafwolle, gewaschen und ungewaschen, gegen Garn. Schafwolle, gewaschen und ungewaschen, wird zum Spinnen angenommen. Lieferzeit 3 Wochen. Billiger Spinnlohn. 2728

Einzel- und Engros-Verkauf. Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

W. Köhler & Co., G. m. b. H.

Magdeburg, Jakobstraße 33, Hof rechts.

Kostümstoffe

140 cm breit, zum Aussuchen pro Meter 48 Mk., nur

Leckers Gelegenheitskäufe

Tischlerbrücke 33. 5000

Einer meiner Wollelieferanten, dem mein großer Konsum in Wolle bekannt ist, überlieferte mir gestern von meinem Abschluß das erste Quantum von 200 Pfund Wolle. Stelle daher diese Woche Extrapreise. 2883

Kammgarnwolle Ia. ½ Pfund Mark 20 Pfund Mark 100

Prima Wollgarn ½ Pfund Mk. 22 Pfund Mark 110

Erich Heinemann, Gr. Münzstr. 15.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Geschäftsstelle: Große Münzstraße 3, I. — Geschäftsstunden. Werktags von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr. — Sonntags geschlossen. — Telephonruf 1912. —

Freitag den 26. November, nachmittags 5 Uhr,

Branchen-Versammlung

der Orthopädiemechaniker und Bandagisten bei Koppehl, Tischlerkrugstraße.

Freitag den 26. November, abends 7 Uhr, in der Zerbster Bierhalle

Bezirks-Versammlung für Sudenburg.

Freitag den 26. November, abends 7½ Uhr, bei Wulkau in Olvenstedt

Bezirks-Versammlung.

Freitag den 26. November, abends 7 Uhr, in der Thalia

Funktionärsitzung des Bezirks Buckau

(Vertrauensleute, Kartelldelegierte, Betriebsräte und Zeitungsträger sind eingeladen.) Ausweis legitimiert.

Sonnabend den 27. November finden folgende

Bezirks-Versammlungen statt:

Bezirk Wilhelmsstadt (?) / Bezirk Westerhüsen, abends 7½ Uhr im „Deutschen Hause".
Bezirk Neue Neustadt, abends 7½ Uhr im „Wintergarten".
Bezirk Alte Neustadt, abends 7½ Uhr bei Görtz, Ottenbergstraße 13.
Bezirk Groß-Ottersleben, abends 8 Uhr in den „Hansa-Festsälen".
Bezirk Cracau-Prester abends 7½ Uhr im „Elbgarten".
Bezirk Wilhelmstadt, abends 7½ Uhr im „Luisenpark".
Bezirk Salbke, abends 7½ Uhr bei Albert Gericke.
Bezirk Buckau, abends 7½ Uhr in der „Thalia".
Bezirk Diesdorf abends 7½ Uhr bei Picht.

Sonntag den 28. November

Bezirk Fermersleben, vormittags 10 Uhr bei Kunze (früher Stiller).
Bezirk Altstadt, vormittags 9½ Uhr im „Artushof" (früher „Buckauer Bierhalle").
Bezirk Wolmirstedt, nachmittags 3 Uhr in „Stadt Prag".

Tagesordnung in allen Bezirksversammlungen: 1. Bericht der Bezirksleitung, der Ortsverwaltung, der Kartelldelegierten. 2. Wahl der Bezirksleitung und der Kartelldelegierten. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung und Vorschläge zur Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes.

Außerdem im Bezirk Neue Neustadt Vortrag über „Volksfürsorge". Referent: Otto Bär. Cracau-Prester Vortrag „Die Bedeutung der Gewerkschaften", Refer.: Kollege Bock.

Branchen-Versammlung

der Heizungsmonteure und Heizer vormittags 10 Uhr bei Koppehl.

Tagesordnung: Stellungnahme zur Arbeitsordnung, zur Tarifkündigung, Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Kollegen werden gebeten, die Veranstaltungen recht zahlreich zu besuchen. Mit Gruß Die Verwaltung.

Magdeburger Mieterverein E. V.

Hauptversammlung

Freitag den 26. d. M., abends 7½ Uhr, im „Artushof"

Tagesordnung:

Wahl von drei Rechnungsprüfern. Aenderung der Satzung. Wohnungsamt. Beantwortung von Anfragen. 2836

Nur Mitglieder haben Zutritt, die Mitgliedskarte dient als Ausweis. Der Vorstand.

Konsum- und Spargenossenschaft für Gommern und Umgegend, E. G. m. b. H., Gommern.

Am Sonntag den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Schmidt, Salzstraße 7,

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat.
2864 J. A.: Friedrich Ebel, Vorsitzender.

2849

Kastenwagen

verkaufen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Verkaufszeit vorm. 9–12, nachm. 3–6 Uhr.

H. Mundlos & Co.

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 8.

2860

Raucht Bonitas!

Fermersleben. Geschäfts-Eröffnung. Fermersleben.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich am 28. November meinen

Damen-Frisier-Salon

der Neuzeit entsprechend wieder eröffne. Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. 5682

Carl John, Fermersleben 85.

Klues Seife seit 1735 Seifenpulver! 2802

Leere Rotweinflaschen und ¾ Kognakflaschen

kaufen mit 75 Pfg. das Stück

Vogel & Co., G. m. b. H., Braunehirschstr. 2

! Möbel-Einrichtung !

Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, lasiert und gestrichen, Schreibtische und Bücherschränke für Privat u. Bureau — sowie sämtliche Einzelmöbel — verkauft preiswert 2652

Karl Kohle, Tischlermeister, Katharinenstraße 2/4.

Fahrrad prima Fried.-Gummi, Freilauf, Rücktrittbr., preisw. z. vk. Rämpler, Annastr. 22. 5683

Prima Oldenb. Ferkel u. Pölke verkauft sehr preiswert 5680 Arndt, Sudenburg, Halberstädter Straße 75. Gasthof Brauner Hirsch.

Fuhren

aller Art erledigen sofort Blaue Radler, Schöneeckstr. 8. Telephon 5250 und 2475.

---

von Mk. 30.– an 2783

★Korsetts★

Tel. 3650 Kein Laden! Kaiserstraße 53, I

Emma Lindwurm

Speise- u. Steckzwiebeln zu verk. Ehrecke, Umfassungstr. 45.

2631

Die Perle der Schuhputzmittel

kaufen Wiederverkäufer jeder Art am vorteilhaftesten ohne jeden Zwischenhandel jetzt zu Original-Fabrikpreisen bei

Kurt de la Porte

Alleiniger Vertreter für Magdeburg. Fabriklager Berliner Straße 27, Hof geradezu. — Telephon 5336.

Seiferts Bananen-Mehl

schafft Kraft für Kinder, Kranke, Blutarme.

Garantiert reines Naturprodukt.

Wesentlich nahrhafter als Brot u. Kartoffeln. — Zum Strecken von Backmehl geeignet —

Ges. gesch. Nur erhältlich in gelben Paketen mit der Negerin zu Mk. 2.80 für ½ Pfd., Mk. 5.50 für 1 Pfd. in den bekannten Geschäften.
172

Niederlage für die Provinz Sachsen:

Otto Krieger, Magdeburg, Augustastr. 39.

Fernsprecher 5267. Fernsprecher 5267.

Für Haus- und Landwirtschaft geeignete

haltbare Kleiderstoffe

in größter Auswahl von 14.50 Mark an aufwärts.

Hemdentuche und Hemdenbarchente

bewährte Qualitäten von 15.00 Mark an aufwärts.

Federdichte Inlette und Bett-Drelle

in allen Breiten. — Muster franko gegen franko.

B. Teppich Nachf. Anklam i. Pomm. — Begründet 1836.—

Jeder Posten 2863

kleine Steckzwiebeln

zu kaufen gesucht. — Bemusterte Angebote erbittet

Hermann Hamel Etgersleben (Kreis Wanzleben). — Telephon: Egeln Nr. 505. —

Weinflaschen pro Stück 75 Pf.
Kognakflaschen „ „ 85 „
sowie Strohhülsen kauft 5678

Erich Fr. Dikierek, Tauentzienstr. 1 :: Tel. 6615

Brennholz-Auktion.

Am Montag den 29. November 1920, vormittags 10 Uhr, sollen im Ramstedter Forst

688 Raummeter Eichen-Stubben
138 Raummeter Kiefern-Stubben

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. Versammlung der Käufer am Schleichenschlag.

Möbel

in 4 Etagen! 138

Komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, aparte Küchen in farbig und natur lasiert

Einzelmöbel

Verkauf zu äußerst billigen Preisen.

Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise.

Spezialhaus f. Möbel-Ausstattungen

A. Friedländer

Magdeburg

Alte Ulrichstr. 11

Versand nach allen Orten.

Zöpfe

in allen Preislagen

Auffärben von Zöpfen 2715

Gembalowski

Breiteweg 208

Haltestelle Hauptpost

Kopfwäsche

Tel. 8352.

---

1 Kücheneinrichtung mit Ansichte, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Spiegel, 1 Regulator, 1 Kommode billig zu verkaufen. 5666 Klose, Helmstädter Str. 35a.

---

1 sauberes, gut erhaltenes Federbett für 550 Mk. sowie 1 zweischläfriges Deckbett mit 2 Kissen billig. 5684 Hoefert, Goethestr. 37, II.

Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen, gestr. u. lasiert

verkauft preiswert

Karl Dittmar

2650 Tischlermeister
Tischlerkrugstr. 25/26

Puppenwg., wie neu, 50.–, Schrank m. Spiegel 40.–, Kinematogr. 50.– Buderjahn, Wst., Sedanring K. 19.

Nähmaschinen

auch defekte, kauft Göke, Handlung, Goldschmiedebrücke 5, I.

Leihhaus Grimmig

Kl. Junkerstraße 2, pt.

beleiht

Wertgegenstände

jeder Art zu allerhöchsten Preisen. 2706

Alte 5462

Gold- u. Silber-

Gegenstände, Bruch, Münzen kauft z. streng reellen Höchstpreisen

Reche Kaiserstraße 39, III. Telephon Nr. 4389. —

Alteisen usw. kauft lauf. zu höchst. Preis. jeden Posten

Erich Wendt, M.-Fermersleb. Mertensstr. 5. — Tel. 7339

Räumungsverkauf. 2713

1 Waggon Handleiterwagen 3, 4 und 5 Ztr. Tragkraft

Ersatzräder von 25 b. 60 cm Durchmesser in allen Ausführungen einzeln und satzweise abzugeben. 17, I.

Rogge, Schenkendorfstr.

Sport-Zigaretten

Bonbons, Zuckerwaren, Schokolade, Zigaretten zu Fabrikpreisen und viele andre Waren liefert vom Lager

Adolph Behrendt

Bismarckstraße 11. 61

Trockenes Brennholz

liefert billigst frei Keller

Wilh. Hohmann

Magdeb.-S., Halberstädter Str. 29.

Seebolds Haartinktur

bestes Mittel geg. Haarausfall. H. Rolberg, Dam.-Frisiersalon, Parfümerie, Schönebecker St. 4

2718

Gegen Frost

Perniol-Präparate

Hof-Apotheke

Breiteweg 154, — am Ulrichsbogen. —

Krätze

nach Haut-Ausschlag

wird unter Garantie in drei Tagen mit echter Krätzeseife „Para" geheilt. Geruchlos ohne Berufsstörung. Paket f. Kinder M. 6.50, f. Erwachsene M. 8.50, f. ältere Fälle M. 12.50, Doppelpackung M. 24.—, „Luna" Blutreinigungstee-Pak. M. 3.50, 5.50 und 10.50. Allein echt durch:

Drogerie Bouzidt, Hasselbach-Platz, u. Drogerie Schröder, Burg

---

Billige Möbel

Küchen von 700 Mark an

Schlafzimmer v. 2000 Mk. an

Schränke, Vertikos

Sofas, Matratzen

C. Stephan

Schönebeck, Kaiserst. 25

---

2 eleg. Anzüge neu, mittl. Fig. u. 1 große Fig., 1 feldgr. Anz., Hose u. Jack., 250 M, 1 gr. Bettlaken, 1 Kopfk.-Bezug, einige Tischtüch., 1 Stck. f. Leinen sowie 1 eleg. Theaterschal spottbill. z. verk. Reuter, Scharrnstr. 2, I.

Hüte, Pelzsachen aller Art werden billig unt. Verwend. all. Zutaten angefertigt hier Gr. Diesdorfer St. 223, v. H.

Neuer Ulster sehr billig zu verkaufen Schröber, Westendstraße 19

Eleg. schw. Tuchpaletot, n., schl. Fig., 1 P. n. Kav.-St. (Gr. 41), 1 P. Inf.-St. (Gr. 42) z. verk. nchm. 5–8. P. Schmidt, Schroteft. 10, S.-E. II.

Händlern usw.

liefere ich billigst

Ia. Roßhaarbesen
Kokosbesen 5663
Straßenbesen
Scheuerbürsten usw.

Walter König

Grünearmstraße 15, H.

Fernsprecher 6171.

2863

Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparaturen jeder Art, neue und gebrauchte Uhren, Uhrketten, Schmucksachen usw.

Fr. Pöllnitz, Uhrmacher, Schöneeckstr. 9a, kein Laden.

Kaufe

jeden Posten Möbel, ganze Einrichtungen u. Nachlässe, 2632

Geschäfts-Einrichtungen

jeder Branche sowie gut erhaltene

Kontor-Möbel

zu hohen Preisen.

Telephon Nr. 1202.

Heinrich Giesecke,

Werftstraße 2.

Weich

und geschmeidig wird das Leder durch tägliche Pflege mit Erdal. Die Schuhe halten länger,

spare durch

Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

---

Lena-Backpulver

wird von jeder sparsamen Hausfrau bevorzugt.

1 Beutel genügt für 1 Pfund Mehl.

Ueberall zu haben oder bei dem Fabrikanten

Max Schultes, Lena-Werk, Magdb., Spielgartenstr. 43

Höchste Triebkraft. 1 Beutel 40 Pf. 2823

In meinen 581

Schuhbesohlanstalten

Jakobstraße 12, Hohepfortestraße 64, Lübecker Straße 2, Schönebecker Straße 41 und in Schönebeck, Breiter Weg

sind die Forderungen meiner Leute bewilligt

und wird daher weitergearbeitet. Hermann Schröber.

Dr. med. Ahrendts, Magdeburg

Facharzt für Nervenmassage (Cornelius)

verzogen von Scharnhorststr. 2 nach

Kaiser-Wilhelm-Platz 11, pt.

Sprechstunden: 11–12 und 4–5 Uhr, außer Sonntags.

— Fernsprecher Nr. 6064. — E78

Nachruf.

Am 18. November entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden der 2865

Gutsbesitzer Heinrich Wunderling

Vorsitzender der Ortsgruppe Badeleben des Landarbeitgeber-Verbandes.

Sein gerechter und aufrichtiger Charakter, sein wahrheitsliebender Sinn und sein Edelmut den Landarbeitern gegenüber könnten manchem seiner Kollegen als leuchtendes Vorbild dienen.

Wir Landarbeiter werden sein Andenken in Treue bewahren. Ruhe sanft!

Die Ortsgruppe Badeleben des Landarbeiter-Verbandes. Der Vorstand.

Hohe Belohnung! Montag nachm. auf dem Wege v. Olvenstedt nach Magdeburg Zig.-Etui mit 4000 Mark Inhalt u. Schlüssel von armen Leuten verloren. Der Finder w. gebeten, abzugeb. bei Lücke, Olvenstedt, Mittelstr. 223.

Tausche meine gr. 3-Zimmer-Wohnung in Gr.-Ottersleben gegen gleiche in Sudenburg. Off. u. B 5669 a. d. „V." erb.

Zwei einf. möbl. Räume m. Küche in d. Alt. Neust. z. verm. Auskunft Kaiserstr. 85, 2 Tr.

Wer verkauft armem, lungenkr. Mädchen getr. gut erh. Pelz? Off. u. B 5670 a. d. „V." erb.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen Freunden, Bekannten und Verwandten unsern herzlichsten Dank. 5688

Paul Hoffmann und Kinder, Hopfengarten.

Arbeitsmarkt

Städtisches Arbeitsamt

Vermittlungsstelle für das Bekleidungsgewerbe

Dienstgeb. Königstr., Zimmer 17

Gesucht werden:

1 Direktrice mit Meisterprüfung nach auswärts.
3 Weißnäherinnen für Gardinen und Herrenwäsche.
3 Maschinen- und Handnäherinnen für feine Konfektion. 136
1 desgleich. f. Sicherh.-Wehr
20 Stickerinnen für alle Art Stickerei (Heimarbeit).
2 Lederzwickerinnen.
3 Schneider für Großkonfektion (Heimarbeit).

Vermittlung kostenlos.

Tücht. Zigarrenrollerin sofort. Kuhne, Feldstr. 1.

Gegen

Husten

Heiserkeit und Verschleimung haben sich glänzend bewährt

Biebrone-Tabletten.

Sie wirken lösend und sofort hustenreizmildernd. — Zahlreiche Gutachten. — Frau von F.-W., Opernsängerin, schreibt z. B.: 1230

Ihre Biebrone-Tabletten sind ganz ausgezeichnet und für jeden Sänger und Redner wärmstens zu empfehlen.

Nur echt mit Namenszug „Dr. Bleil". Nachahmungen lehne man ab. à Schachtel 3.50 Mk. Zu haben in allen Apotheken, bestimmt durch Rats-Apotheke.

Tücht. Modelltischler

der Zeichnungen lesen kann, zur Anfertigung von Formen von einer Schamottefabrik in der Nähe Magdeburgs zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. Bevorzugt werden Tischler, die schon ähnliche Arbeiten ausgeführt haben. Verheirateten könnte evtl. zum 1. April des nächsten Jahres eine Werkswohnung zugewiesen werden. Bewerbungen mit Lohnansprüchen unter L 2856 an die Expedition dieses Blattes.

Lehrling

für unsre Abteilung Steindruckerei möglichst zum sofortigen Antritt unter günstigen Bedingungen gesucht. Meldungen täglich zwischen 11 und 12 Uhr vormittags.

Gebrüder Walter, Papierverarbeitungswerk

Magdeburg-Neustadt, Nachtigaller Straße 4.